



Kulikov



Im zerschossenen Metzeral

A. Schönmann (Schütze)

Auf Posten in Frankreich

(Meiner Mutter)

Seit das letzte Licht verblich,
Wach ich an des Dorfes Schwelle,
Dunkle Giebel spizen sich
In des Abends Silberhelle.

Und an Haus vorbei und Hütte
Stapf ich durch den tiefen Schnee,
Knirscht so wund und knirscht so weh,
Fühlt auch er des Fremden Schritte?

Nings nur Haß. Doch weit in Fernen
Unter diesen gleichen Sternen
Wachst Du, die mich hoffend trug.

Und mich segnet Deine Nähe,
Nun ich hier ins Dunkel spähe,
Schußbereit die Hand am Zug.

Günther Brieniger (Gefreiter)

Die Wanduhr

In seinem Arbeitszimmer
Liegt er nun aufgebahrt,
Kränze und Kerzengeflimmer
Um seinen Sarg geschart.

Und die Bänder und Kerzen
Künden mit prunkendem Wort:
Ewig und ohne Grenzen
Dauert sein Wirken nun fort!

Über dem Schimmern und Wogen
Hängt die Uhr an der Wand,
Die er noch aufgezo-gen
Mit seiner blutwarmen Hand.

Da sie den Sarg nun heben,
Spricht sie ihr zögerndes Wort:
Er gab mir immer das Leben
Und nun geht er mir fort.

Was sie nur meinen und sagen,
Daß er unsterblich sei?
Bald wird mein Werk nimmer schlagen.
Dann ist auch sein Werk vorbei . . .

Hugo Salus

Schneefall

Schneefall: Der Natur intimste, locker hingetupfte Skizze in Schwarz-Weiß. Selbst der Himmel ist ein Schatten, leise hingestrichen über die Buchenverästelungen. Die stehen wie ein dunkles Gitter, an das der Wind wie ein hastiger Schauspieler grobe große Flocken wie zerrissene Schatten wirft. Aber zu ruhigem Fall sieben sie weiß durch die Zweige, flocken und wirbeln wie unbegreiflich weiße Tropfen eines Gewebes um einer Hütte Dach: Traumsaat. Sie häuft sich auf Hütte und Erde und die Flocken sprechen und singen: Wir schließen — wir schließen. Wir sind tausend weiße Lieder für tausend offene Augen der Erde. Die Flocken sprechen und singen in dem feinen lieben Rhythmus der Märchen-erzählerin Großmutter vor dem Kamin, in dem Rhythmus leiser, schneller

Uhrenpendel in verhängten, dämmerigen Stuben, in dem Rhythmus alles Lieben, Leisen und Hei-meligen.

Traumsaat legt sich auf die Fenster Sims und wartet — sucht Augen und Herzen — Und siehe — Märchen und Wunder gehen auf in den Herzen der Menschen.

Alle Dinge sind farblos geworden, schattig und dunkel wie Erde vor dem unbegreiflichen Weiß des Schnees. Die Linie aber, die das stumpfe Weiß von dem Dunkel der Dinge trennt, diese unendlich weiße Linie ist schön, daß sie mich zum Stehen zwingt. Sinnender Ernst und ver-stohlene Zärtlichkeit sind in ihr wie zwischen den Zeilen, wie ein Lächeln um einer Großmutter Mund, der ein Märchen weiß.

Traumsaat ballt sich unter meinem Schritt und auch in mir geht sie auf als ein Lied der Freude, das verhaucht und leise klingt.

Träume, Märchen und Wunder: die Luft ist voll davon.

Hermann Schieder

Und siehe, so entstanden meine Lieder

Und siehe, so entstanden meine Lieder:
Ein Sehnsuchtsblick, ein Kuß, ein liebes Wort —
Ein Blatt am Boden, herbstlich weß,

verdort —

Der windverwehte Duft von blauem Flieder —
Ein wonnig Spielen marmorweißer Glieder —
Ein Blättchen Liebe und viel Blätter Leid —
Bernarbte Wunden einer toten Zeit . . .

Und siehe, so entstanden meine Lieder.

Otto König



Schwäbing im Schnee

Fr. Wilh. Voigt (München)

Mie und Karl

Von Hans Ostwald

Schon seit dem frühen Morgen, als der Briefträger gekommen war, ging Mie verärgert herum. Sie pflückte Himbeeren, riß dabei aber mehr Blätter ab als Früchte. Und dann schüttete sie den Korb halb aus, als ihr Vater nach ihr rief: „Mie — wieviel hast Du gepflückt?“

„Gleich — gleich!“ antwortete sie und eilte zu ihrem Vater.

Der sah sie an — blickte nach dem Korb und schrie: „Ja — bist Du denn krank?“

Mie sah ihn verständnislos an.

Da zeigte er auf ihren Korb.

Sie begriff ihn nicht.

Er wurde ganz rot vor Zorn und stammelte: „Hast Du etwa wieder einen Brief bekommen?“

Sie antwortete wie im Traume: „Ja — Karl schreibt, ich soll heute noch einmal nach Brandenburg kommen. Morgen rücken sie aus. Wahrscheinlich nach Rußland.“

„Daß Du mir nicht weggehst!“ drohte der Vater.

„Karl schreibt, ich soll heute noch einmal kommen —“ sagte Mie, ein wenig bittend, aber immer noch wie im Traum.

„Du gehst nicht weg!“ wiederholte ihr Vater streng und drehte sich um.

„Ich soll heute kommen,“ sagte Mie leise und sah ihrem Vater nach. Er ging in das kleine Gartenhaus und wog dort die Beeren ab, die seine Frauen pflückten.

Mie wußte, das war sein letztes Wort. Sie hatte ihm ja auch immer nachgegeben. Hatte sich gar nicht um Karl gekümmert — um Karl, der eine kurze Zeit lang bei ihnen als Knecht gewesen und den ihr Vater fortgejagt, als er gemerkt hatte, daß Mie oft nach jener Gartenfeite ging, wo Karl gerade arbeitete. Und sie hatte ja auch keinen Brief von Karl beantwortet, war nicht vor den Zaun gegangen, wenn Karl, der im Dorf geblieben war, draußen seinen leisen Lockruf hatte hören lassen. Sie war auch nicht ein einziges Mal nach Brandenburg gefahren, als Karl schon ausgehoben war. Und er hatte ihr doch so oft geschrieben — und hatte ihr so oft durch Freunde sagen lassen, daß er sie erwarte. . . .

Nun aber sollte er hinaus.

„Ich soll heute kommen,“ wiederholte sie leise und ging dann träumerisch nach den Himbeer-Büschen.

Es war ein schwüler Tag. Die Sonne schimmerte nur selten durch das graue Gewölk, das über der Havelniederung lag. Dicke graue Wolken-Säcke hingen unter einem helleren Grau. Die Röhrdichte in den Sümpfen standen still und rauschten nicht wie sonst im Winde. Die Weiden, die am Ufer entlang standen, hatten ihren Silberglanz wie mit einem Schleier verhängt. Und die welligen Kiefern Hügel jenseits der Niederung lösten sich fast auf in blauem Dunst.

Wenige Vögel sangen. — Nur das Wasserschuhhuhn ließ sein schrilles Gegrirp deutlich hören.

Mie pflückte so gedankenlos wie vorher. Ihr Vater kam und riß ihr den Korb aus der Hand: „Ist das alles?“

„Ich soll heute zu ihm kommen,“ meinte Mie. Ihr Vater war vor Zorn sprachlos.

„Wenn Du das nochmal sagst, schlag ich Dir den Korb auf dem Kopf entzwei!“ schrie er dann.

Sie schwieg still — und pflückte nicht besser.

Beim Mittagessen, als der Vater berichtete, wieviel am Vormittag gepflückt worden war, erzählte er auch ärgerlich der Mutter, daß Mie

fast gar nichts geschafft habe. „Der Karl hat geschrieben. Und das dumme Ding denkt nur daran, daß es nach Brandenburg kommen soll.“

„Sie wird doch keine Dummheit machen!“ meinte die Mutter zuversichtlich.

„Ich wäre auch fertig mit ihr!“ drohte ihr Vater.

Mie hörte das gar nicht. Sie lebte nicht in diesem Zimmer, in dem sie saß. Sie lebte in der Stadt, in der Karl auf sie wartete. Sie sah nur ihn, wie er in seiner Uniform an dem Kasernentor stand und auf sie wartete.

Während sie noch am Eßtisch saß, hörte sie aus der Ferne den Eisenbahnzug vorbeifahren, der aus Brandenburg kam. Wenn der vorbei war, kam der andere, der nach jener Stadt fuhr. Wohl eine halbe Stunde später mochte der kommen. Bis dahin konnte sie am Bahnhof sein.

Sie stand auf vom Tisch, ließ ihr Essen stehen und ging zur Tür hinaus.

„Wo willst Du hin?“ rief ihr Vater ihr nach.

„Laß sie doch — sie wird in ihre Kammer gehen,“ meinte die Mutter.

Mie aber ging zum Hause hinaus — nach hinten — über den Hof — durch den Garten — den Wiesenpfad hinter dem Dorf entlang — dann die Landstraße — und den Weg zum Bahnhof. Sie hatte ihre Arbeitskleidung an, ging ohne Hut, ohne Schirm. Auf der Landstraße fiel ein dichter Regen auf sie herab. Sie wischte mit den Händen die Nässe aus den Haaren und von der Stirn und ging unentwegt vorwärts.

Am Bahnhof griff sie in ihre Tasche. Sie fand das Geld darin, das sie von einer Nachbarin für Beeren erhalten hatte. Dafür kaufte sie sich eine Fahrkarte.

Auf dem Bahnsteig traf sie Nachbarn, die auch nach Brandenburg wollten, um ihre Söhne und Brüder noch ein letztes Mal zu sehen. Die wunderten sich über Mie, die so garnicht für die Reise angekleidet war.

Mie achtete nicht darauf. Sie stieg mit ihnen ein und saß still lächelnd unter ihnen. Wenn jemand sie fragte, antwortete sie: „Karl hat geschrieben, ich soll heute noch nach Brandenburg kommen.“

In den Gesprächen der anderen beteiligte sie sich nicht. Sie stieg mit ihnen in Brandenburg aus und ging mit ihnen durch die Stadt nach der Kaserne.

Die anderen wurden von ihren Söhnen und Brüdern an dem Tor empfangen.

Aber Karl stand nicht dort.

Da blieb Mie allein beim Posten stehen und wartete auf Karl.

Auch hier regnete es wieder.

Der Posten sagte zu ihr, sie solle doch hinein gehen und sich im Vorraume aufstellen, auf daß sie nicht zu naß würde.

Mie aber schüttelte den Kopf: „Karl wird schon kommen. Er hat ja geschrieben, ich soll am Tor warten. Heute noch sollte ich nach Brandenburg kommen.“

Der Posten sah sie groß an, zuckte die Achsel und ließ sie stehen.

Endlich kam auch Karl. Er umarmte sie — und sie lachte und weinte.

Er streichelte sie: „Wie siehst Du nur aus?“

„Vater wollte mich nicht herlassen,“ antwortete Mie. „Aber ich bin so weggelaufen. Ich mußte Dich nochmal sehen. Du schreibst doch, ich sollte heute kommen!“

Er nahm sie unter den Arm. Glücklich und froh, daß sie beisammen waren — unglücklich und verzweifelt, daß sie sich nun bald trennen mußten, gingen sie die Straße entlang — immer an den

Kasernen, bis sie ins Freie, ins Feld kamen. Sie legte ihren Arm um seine Schulter — er drückte sie an sich — sie küßte ihn und vergaß ganz, wo sie war. . . .

Er brachte sie dann zum letzten Zuge zur Bahn. Als sie vor dem Bahnhof standen, fiel ihr ein, daß sie kein Geld mehr habe.

Karl lächelte und war glücklich, als er ihr eine Fahrkarte kaufen konnte.

Mie stand bläß vor ihm, als er ihr die Karte reichte: „Und ich habe Dir nichts mitgebracht!“

„Red keinen Unsinn! Schickst mir öfter was!“ scherzte Karl.

„Ja!“ sagte sie, voll Stolz und Zuversicht.

Und dann fiel ihr ein, daß sie ihre goldene Uhr bei sich trug. Sie zog sie hervor, löste die Kette von ihrem Hals und drängte ihrem Schatz die Uhr auf.

Belgische Belegschaft



Constantin Meunier †

Karl wollte sie erst nicht nehmen.

„Nur zum Andenken!“ bat sie ihn.

Und weil er sie nicht betrüben wollte, steckte er die Uhr ein. Er brachte Mie noch in den Wagen hinein. Und sie ließ ihn nicht los, hielt mit weicher Festigkeit seine Hand und fühlte seine Wärme.

Karl wäre fast zu spät abgesprungen. Und rief ihr dann fortwährend zu: „Auf Wiedersehen! Auf Wiedersehen!“ Bis der Zug hinter den Bahnhofsbauten verschwunden war.

Mie sah wieder zwischen den Nachbarn. Die hatten einander so viel von ihren eigenen Erlebnissen zu erzählen, daß sie wenig auf Mie achteten. Schließlich schliefen sie auch ein vor Müdigkeit — in der heißen Luft des Bahnwagens.

Mie aber saß da, die Hände auf ihrem Schoß — die Augen weit offen — die roten Lippen in

dem erblaßten Gesicht zu einem milden Lächeln gekraust — wach — und doch nicht wach. . . .

Sie stieg mit den anderen aus in ihrem Heimatsort. Die gingen ins Dorf hinein. Sie aber ging die Landstraße entlang.

Den Weg kannte sie ja und war ihn schon oft im Dunkeln gegangen. So fand sie ihn auch in dieser finsternen und sternenlosen Nacht. Jetzt aber ging sie nicht den feuchten Wiesenpfad, sondern die Landstraße weiter hinab, bis dort, wo der trockene Feldweg zum Grundstück ihres Vaters führte.

Der Himmel war jetzt gleichmäßig schwarz. Die Wolken hatten sich so verdichtet, daß kein Licht hindurchkommen konnte. Vom Dorf war nichts zu erkennen. Nur einige Fenster schimmerten von fern. Auch die Weiden am Fluß, die Röhrdichte, die Kiefern Hügel — nichts war zu

erkennen. Kaum einige Bäume an der Landstraße konnte Mie sehen.

Sie bog dann in den Feldweg ein und ging an den Kornfeldern entlang bis zum Gehöft.

Das große Gitter war geschlossen.

Sie rüttelte daran. War es doch sonst stets geöffnet.

„Ach — Vater —“ murmelte sie und ließ die Hand von der Klinke sinken. Er wollte sie wohl ausperren. Aber sie wußte doch, daß noch ein Weg durch den Garten ins Haus führte.

Und so ging sie zurück bis zur Landstraße — und bis zum Wiesenpfad. Sie tastete sich von der ein wenig höher gelegenen Landstraße hinab auf den Pfad. Da blieb ihr Kleid an einem Weidenbusch hängen. Und ihr war, als habe sie jemand zurückhalten wollen.

Einen Augenblick dachte sie: Gehe ich richtig — bin ich hier auch nicht auf dem Wege, der in die Modderhavel führt — in die tote sumpfige Ausbuchtung des Flusses —

Aber dann ging sie in ihrem nachtwanderischen Gleichmut getrost weiter — tastete sich mit den Füßen vorwärts, fühlte mit den Armen nach Weidenbüschen, die hier und da im Wege standen — und fühlte plötzlich, wie ihr rechter Fuß, mit dem sie vorwärts tastete, in der Luft schwebte, und wie sie dann auf dem nassen Boden ausglitt.

Dann war Wasser um sie herum. Und ein Gewirr von Pflanzen, in die sie sich verwickelte, die ihre Stricke um sie wanden, die sie nicht los ließen, die sie immer tiefer zogen und sie erstickten.

Sie kämpfte mit ihnen. Sie riß sie von sich. Sie fühlte die festen Blätter der Dotterblume, die weißen Blüten der Seerosen — die vielfachen Gescklinge der Sumpfkrauter. Sie rief: „Karl — Karl!“ Aber bei jedem Ruf kam ihr Wasser in den Mund.

Und schließlich lag sie ruhig und still zwischen den Sumpfgewächsen und den Blüten der Seerosen . . .

Oberottl

Während wir nach dem Hubertusseffen unseres Jagdklubs im Rauchzimmer saßen, kam das Gespräch auf die Gamsbrunst.

„Hab ich Ihnen von meiner letzten schon erzählt?“ sagte Medizinalrat Berger zu seinem Nachbarn, als eine Gesprächspause eintrat . . . „Nicht? Nun, vielleicht macht Ihnen die Geschichte mehr Spaß, als sie seinerzeit mir bereitete.“

Die kleine Gesellschaft horchte bei diesen Worten auf; denn Professor Berger war uns als witziger Erzähler bekannt, und der Medizinalrat begann, angeregt durch den unerwarteten Zuwachs von Hörern:

„Mitte November schrieb mir der Förster, in dessen Bezirk ich die staatliche Abschuerlaubnis für einen Bartgams hatte, er sei leider durch bringende Büro-Arbeit verhindert, mich zu führen und sein Gehilfe sei einberufen, weshalb er mir einen Holzknecht als Begleiter schicken werde . . . Oberottl — hieß es dann weiter — ist äußerst willig, fleißig, ehrlich und leistungsfähig, auch kennt er das Revier ganz genau. Von der Jagd freilich versteht er nicht viel, aber Ew. Hochwohlgeboren sind ja selbst Weidmann und werden sich im gegebenen Augenblick gewiß zurechtfinden.“

Diese Meldung war nun zwar ehrend für mich, aber trotzdem wenig erfreulich; ich hatte bei den Treibjagden des verstorbenen Regenten wohl einige Herbstgams geschossen, noch nie aber einen Bartbock gestreckt, und wenn ich mir auch zur Not zutraute, Geis und Bock von einander zu unterscheiden, obgleich dies mitunter nicht so ganz einfach ist, wie die Herrn aus eigener Erfahrung wissen, so bezweifelte ich doch stark, ob ich auch hinsichtlich des Bartes das Rechte treffen würde. Und der „Wachler“, wie man in meiner Heimat sagt, war mir gerade das Wichtigste; denn ich besaß noch keinen und hatte mich hauptsächlich deshalb trotz meiner Tschias zu dieser winterlichen Bergwanderung entschlossen.

„Selbstam übrigens — ein Holzknecht, der nichts von der Jagd versteht!“ sinnierte ich, den Brief nochmal überfliegend; „wahrscheinlich verdankt der Mann gerade dieser ungewöhnlichen Harmlosigkeit sein jedenfalls nur vorübergehendes Stellvertreter-Ami.“ Dem Förster war mit diesem jagdlich Unverdächtigen, an dem er sich keinen Wilddieb heranzog, allerdings gedient, mir aber weniger, und wär' es auch nur deshalb, weil



Kurt Böttcher (Wachtmeister im Felde)

Der neue Doge

Der Doge von Venedig war
Einst der Beherrscher des Meeres.
Es feierte seine große Macht
Ein stolzes Sinnbild, ein hehres:

Erklangen die Glocken am Himmelfahrtstag
Im Campanile droben,
So warf einen Ring er hinab in die Flut,
Um sich dem Meer zu verloben.

Gerettet hat sich in unsere Zeit
Die alte, sinnige Pose,
Nuch heute sehe ich diesen Brauch —
Nur umgekehrt liegt die chose.

Auch heute nennt sich „Beherrscher des Meers“,
Der unsre Flotte 'ne Null heißt,
Ein allbekannter, lieblicher Herr,
Ein Mister, welcher John Bull heißt.

Der alte Brauch, den der Doge geübt,
Dem „neuen Dogen“ behagte.
Der Doge John Bull, er ahmt ihn nach,
— Nur umgekehrt, wie ich sagte.

In jedem Schiff, das ein U ihm versenkt,
Erkenn' ich des Brauches Erprobung,
Begeht John Bull mit dem Weltenmeer
Die feierliche — Entlobung!

Karlchen (Unteroftizier)

Hüttenleben und Weidmannsheil mit einem gleichgefinnten Genossen doppelt erfreuen. Aber vielleicht ließ sich mit dem so warm Empfohlenen trotzdem recht angenehm haufen; jedenfalls sah ich dieser Bekanntheit nicht ohne Neugier entgegen.

An der Station empfing mich, den einzigen Aussteigenden, ein stämmiger Dreißiger von angenehmem Außern, der, den breitrandigen Hut in der Hand, mich treuherzig angrinste: „Gel, Sie san do der Herr, wo zu uns gamsjagn kimmt?“

„Allerdings . . . und Sie?“
„I bin der Oberottl . . . Oberottl Damian . . . der wo statt 'n Herrn Förstner die Ehr hat, Ihna z' führn . . . ja—a.“

„Der Herr Förster ist dienstlich verhindert,“ schrieb er mir.

„Ja, leider Good; er hat von sein Abschuf den dritt'n Gamsbock no net, auf den geht er heut und morgn und da hat er halt net derweil, ja—a!“ verriet der Wachere seinen Herrn mit derselben rührenden Einfalt, die auch aus seinen großen nuchbraunen Augen eindringlich sprach.

Darauf bemächtigte er sich meines ziemlich umfangreichen Gepäcks und lud es mit einer solchen Leichtigkeit über seinen prallen Rucksack auf die breiten Schultern, daß ich unwillkürlich fragte: „Werden Sie net einberufen zum Militär?“

„Naa, Herr Zahkrat!“ lachte er freundlich, „ni ham s' net brauch'n könn'a, samt dem daß i zweimal bei der Musterung gwen bin . . . ja—a.“

„Wo fehlts denn na bei Ihnen?“
„Des weiß i selm net . . . es werd scho wo fehl'n, sonst hätten s' mi net auslass'n . . . ja—a.“

„Hm,“ dachte ich, „Dummheit, auch höheren Grades, ist meines Wissens zwar kein Untauglichkeitsgrund; aber ich habe die Ersatzkommission doch im Verdacht, hier eine Ausnahme gemacht zu haben zu Gunsten der Truppe, denn ein solcher Soldat gefährdet im Feld gelegentlich seinen ganzen Zug.“

Eine Weile wanderten wir nun schweigend unseren steilen Weg zur Schutzhütte empor und waren bereits ziemlich weit vom Dorf entfernt, als uns ein älterer Bauer entgegenkam. Er grüßte mich und nickte meinem

Begleiter mit herablassender Freundlichkeit zu, Oberottl aber wandte unwillig den Kopf zur Seite und brummte etwas in den wilden Bart, was mir keine Schmeichelei zu sein schien.

Auf meine Frage, ob er mit dem Alten verfeindet sei, spuckte er haßerfüllt aus und erklärte: „I will sonst g'wiß kein was Schlecht's, aber 'n Burgermoaster kann i nimmer ausstehn, seitdem daß er mi so dumm ang'red't hat. Worin dies dumme Anreden bestanden, konnte ich längere Zeit nicht erfahren, endlich aber plagte mein Begleiter heraus: „No ja, mein Nam hab i halt umändern lass'n woll'n, weil er mer nimmer taugt hat und hab zweg'n den grebt mit 'n Burgermoaster. Da hat er na g'lacht und hat g'sagt: Umändern willst Dein Nam, des kannst scho, aber halt g'rad den ein Nam'n G'seh . . . Willst von iag ab lieber Obertrottl statt Oberottl oder Dummian statt Damian heiß'n? Brauchst grad wähl'n . . .“ Den G'spott vergiß i eahm net!“ schloß mein Führer ingrimmig; „es kann einer für sei G'scheidtheit so weni wie der andere für's Geg'nteil, sagt der Herr Pfarrer, und der G'scheidtest is net so g'scheidt, daß er nie nix Dums mach'n tät . . .“

Wieder wanderten wir eine Weile schweigend zwischen jäh zerklüfteten Wänden bergan, da plötzlich stupfte mich Oberottl, der hinter mir ging und zischelte: „Da schau'n S' auffi! Da lust a sakrischer Bock abi!“ — Wirklich stand etwa 200 Schritt links ober uns im felsdurchsetzten Hochwald eine Gams und äugte regungslos herunter. Das Glas zeigte ein starkes Stück, die Krucken schienen ziemlich hoch, waren mir aber teilweise durch Gesträuch verdeckt.

„Ja, warum schießen S' denn net, wann i do sag, daß 's a Bock is?“ drängte mein Führer . . . „So schießen S' do! I garantier, daß 's a grechter is!“

Trotzdem zögerte ich, weil ich das Stück nicht sicher ansprechen konnte und es war gut, daß ich gezögert; denn während das Gams vertraut weiterzog und Damian halb gekränkt, halb entriistet ein vorwurfsvolles „Na iag a so was!“ hervorstieß, kam ein Riß zum Vorschein und folgte dem „sakrischn Bock“ Tritt um Tritt hinauf ins Gewand.

„Jag schau nur grad, wie mer si täuschen kann! Aber no, irrn is menschl!“ meinte Oberottl ohne Spur von Beschämung und stapfte kopfschüttelnd weiter.

Bald darauf öffnete sich die schmale Schlucht, durch die wir gekommen waren, und ein von Hochwald umschlossener Allgrund tat sich auf. „Da wann mer uns iag niedersehn tätn!“ schlug mein Führer vor.

„Zum Rastn, ja, ich hab nichts dagegn . . .“
„Naa, net zum Rastn . . . aber da hab i im Oktober an Hirschn g'sehn, wie er grad bellt hat, und i mein allweil, derfell kimmt uns heut wieder was vorbelln, ja—a.“

„Auf Hirsche hab ich keine Erlaubnis!“ sagte ich, mühsam ernst bleibend, und ersparte



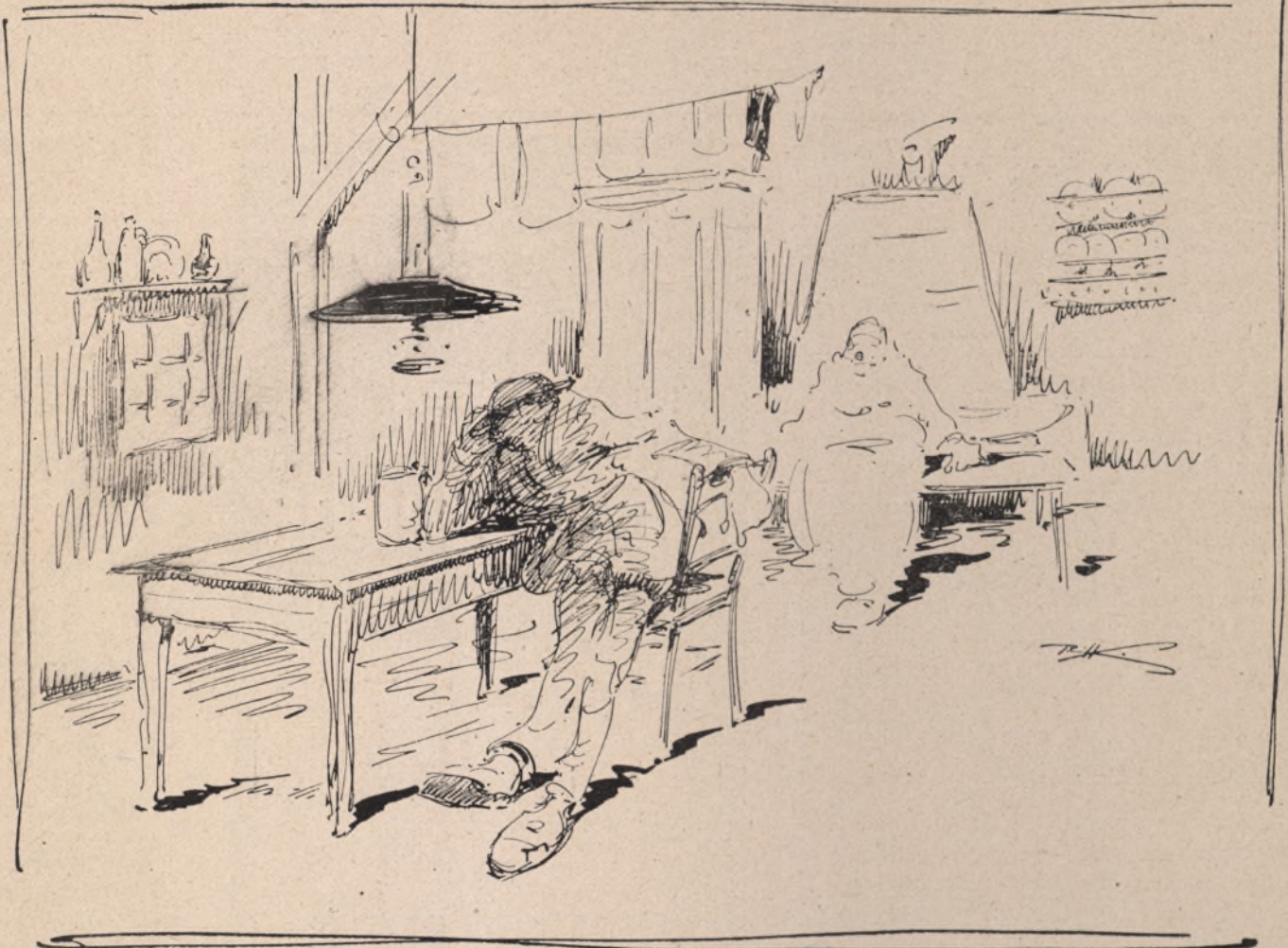
Bildnis Frau H. Moll

Leo Putz (München)



„Strategischer Rückzug“

„Da stehen noch drei Grashalme, Brudderherz! Niederrbrennen!“



Verbotene Früchte

„Warum ham s' denn Di net einizog'n, Holzersepp?“ — „Sö ham wohl glaubt, daß sunst dō Gamsböck gar a so überhand nehma funnt'n!“

uns beiden jede weitere Auseinandersetzung, die solcher Unwissenheit gegenüber doch nutzlos gewesen wäre.

„Ja, na freilich is 's nix ... aber sonst hätt i gweilt, daß mer 'n heut g'schoss'n hätt'n ... is schad, ja—a ...“ bedauerte Damian arglos.

Wir erreichten die sehr hübsch auf einem Sattel gelegene Hütte, ohne daß mein Begleiter weitere Proben seiner Weisheit abgelegt hätte. Der Blick nach Westen, wo ein prachtvoller Sonnen-Untergang seltsam geformte Wolkenbänke in goldrote Glut tauchte, verlockte mich, trotz meiner ziemlichen Ermüdung, noch ein Stück höher zu steigen, um photographische Aufnahmen zu machen. Damian, der mit einem verständnisvollen „woll, woll — photographiern!“ hinter mir hergestapft war, reichete mir den Apparat, und ich verpulverte, entzückt von den stets wechselnden Wolkenbildern, die Hälfte meiner Platten, indem ich die belichteten meinem Begleiter gab und mir dafür frische reiche ließ.

Als ich die fünfte Aufnahme machen wollte, hörte ich hinter mir ein seltsames Knirschen. Ich fuhr, Unheil ahnend, herum und sah Damian mit bedenklichem Kopfschütteln die halbgeöffneten Rahmen zwischen den Händen drehen ... „Leider Good,“ meinte er ehrlich bedauernd, „aber des viert Bildl is wieder nix worn und die drei andern aa net!“

Große Dummheit entwaflnet. Bersall, wenn ich nicht irre, fand dies glückliche Wort, bezwungen von einem Geistesbruder meines Oberottl.

„Sie wären schon was geworden,“ entgegnete ich schmerzlich; „sie wären sogar sehr schön geworden, wenn Sie mir die Platten nicht ruiniert hätten!“

„I — — wär no schöner ... i?! Ja, wieso denn, Herr Oberzahlrat?!“ stammelte er betroffen und meinte schließlich anerkennend: „Jag schau S', des gfallt mer von Ihna, daß Sie so gfaht san; wann i 'n Herrn Förstner ebbas net redt mach, na schimpft er und fluacht, daß 's ganz aus is, und davon werd's do aa nimmer besser, ja—a.“

In der Hütte entwickelte Oberottl alle guten Eigenschaften, die der Förster rühmend hervorgehoben hatte, und wir bestiegen nach einem ganz lustig verbrachten Abend, dessen Kosten größtenteils Damian unfreiwillig bestritt, unseren Kreister ...

Das Licht war ausgelöscht, und ich gerade daran, einzudämmern, da wurde Oberottl unruhig, murmelte Unverständliches vor sich hin und sprang schließlich brummend vom Lager.

„Was gib't's denn?“ fragte ich schlaftrunken. „D' Hütt'n hab i net abgsperrt — — grad is mer's eingfall'n!“

„Ach, lassen Sie nur, uns stiehlt niemand hier.“ „Naa, naa ... sicher is sicher!“ widersprach er, Licht machend; „erst neuli san drei Ruff'n da herob'n gwen, wo vom Lager drunt'n san ausbroch'n ... Die dumma Luder ham gemeint, über der Schneid drübn wär d' Schweiz, ja—a, iah denken S' a so was! ... Na, mir ham s' na glei wieder festgnomma, aber bal so a drei, vier Kerl bei der Nacht daherkäma, wann mer grad

schlafft, i tät mi bedanken ... Soo ... iah seit nix mehr, und schlafen S' halt gut, Herr Zahlrat, und um halbe achte na mach i Feuer, wie S' g'schafft ham ... ja—a.“

Halblaute Flüche weckten mich aus bleiswerem Schlaf.

„Is das Ihr Morgengebet?“ brummte ich etwas ärgerlich.

„Naa, naa ... aber da könnt ja a Heiliger keherisch wern, wann mer si so plagt und kann nign findn ...“

„Was such'n S' denn?“ forschte ich lächelnd.

„'n Hütt'n'schlüssel, wo i g'f'ert no eigens gut aufgehob'n hab, daß er ja net verkimmt, und iah weiß i akkrat nimmer, wo i 'n hin hab ...“

Mich belustigte dieser neue Geniestreich Oberottls besonders deshalb, weil diesmal er selbst die Folgen zu tragen hatte, die ihm auffallend nah zu gehen schienen, und ich weidete mich, die Glieder wohligh streckend, an seiner fruchtlosen Verlorensuche, die ihn in steigende Wut und Ratlosigkeit versetzte. Schließlich konnte ich das Lachen nicht mehr verbeißen, als er schweißstriefend unter dem Lager hervorkroch, sich gegen die Tür warf und sie ingrimmig mit seinen klobigen Fäusten bearbeitete.

„Ja, Sie ham leicht lach'n,“ stieß er gereizt hervor, „aber wann Sie so notwendi naus müß'n wie i, na tät's Ihna scho vergehn ...“

Diesmal war ich der langsame Fassende gewesen, ich möchte aber nicht behaupten, daß mich die späte Erkenntnis mitleidig gestimmt hätte.

(Schluß auf Seite 91)

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen

sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München

JUGEND

Copyright 1916 by G. Hirth's Verlag, München.

Insertions-Gebühren

für die

fünfgespaltene Nonpareille-Zelle
oder deren Raum Mk. 1.50.

Abonnementspreis (vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 4.—. Bei den Postämtern in Oesterreich Kr. 5.50, in der Schweiz Frs. 5.30, in Holland Fl. 2.80, in Luxemburg Frs. 5.40, in Rumänien Lei 5.80, in Schweden Kr. 4.05, in der Türkei Fr. 5.65. Direkt vom Verlag bezogen unter Kreuzband gebrochen in Deutschland Mk. 5.30, in Rollen verpackt Mk. 5.60, im Ausland unter Kreuzband gebrochen Mk. 6.30, in Rollen Mk. 7.—. Einzelne Nummern aus den Jahrgängen 1896—1905, soweit noch vorrätig, 30 Pfg., von 1906 bis 1910 35 Pfg., von 1911 ab 40 Pfg. ohne Porto.

Wer heiraten will?

sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben des Weibes“ lesen. Unser bereits in 16. Auflage erschienenes Buch (jetzt mit zahlreichen Illustrat. und zerlegbar. Modell des Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der mediz. Wissenschaft rückhaltlos anerkannt! — Es enthält Tatsachen, die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. Versand gegen Nachnahme von 3.50 Mk. (ohne weitere Unkosten). Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251.

Bei Influenza, Ischias u. Hexenschuß

werden mit **Togal-Tabletten** — selbst in verzweifeltsten Fällen — geradezu überraschende Erfolge erzielt. Ärztlich glänzend begutachtet. In allen Apotheken zu M. 1.40 u. M. 3.50.



Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederausstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügendes Rückporto beilag.

Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer („Wilhelm, Kronprinz des deutschen Reiches“) ist von **Max Antlers** (Traunstein).

Liebe Jugend!

Der Chefarzt eines Reserve-Lazarets, ein bekannter Chirurg, liebt es, sich mit den Verwundeten und Kranken leutlich zu unterhalten. Bei seinem täglichen Rundgang durch das Lazarett trifft er einen Neuanfömmeling, den er u. a. nach seinem Zivilberuf fragt.

„Herren- und Damenschneider,“ sagt dieser treuherzig in unverfälschtem niederbayerischen Dialekt.

„So, dann sind wir ja Kollegen,“ erwidert ihm der Arzt jovial.

Heizbarer Steigbügel



„Reiterfreude“

Eine Wohltat für jeden Reitersoldaten im Felde

Preis pro Paar incl. Kohle

Mk. 11.50

Erhältlich überall. Wo nicht, wende man sich an den allein. Fabrikanten:

C. Maquet

G. m. b. H.

Heidelberg-Berlin

Gallenstein-

Nierenstein-, Gries-, Leber-Leidende verwenden mit bestem Erfolg ohne Operation und ohne Diät mein glänzend bewährtes Mittel. Gr. Fl. 4.50 M. Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.**, in **Jessen 196** bei Gassen (Bezirk Frankfurt a. O.).

Zahnstein

entfernt in wenigen Sekunden **Dr. Strauß' „Florin-Tinktur“**. Erfolg garantiert sonst Geld zurück. **Sofort blendend weiße Zähne**. Greift Zahnfleisch nicht an! Für viele Monate ausreichend. Preis: Mk. 2.— (Nachnahme 30 Pfg. mehr). Zu beziehen nur durch: **F. GOETZ**, Berlin NW. 87 m. Levelzowstr. 16.

Emser-Wasser



gegen
Katarrhe
Husten
Heiserkeit

Ver-
schleimung,
Magen-,
Darm-
und Blasen-
leiden,
Influenza,
Gicht

Bettträsen

Befreiung garant. sof. Alter u. Geschl. angeb. Auskunft umsonst. Hyg. Versandhaus Englbrecht Stockdorf 207 b. München

Gegen das Altern!

Dr. Hahns Jugendwasser!

Radikalmittel gegen Runzeln und Gesichtsfalten / Macht die Haut jugendlich, frisch u. zart / Fl. 4 Mk.

R. MITTELHAUS, Berlin-Wilmersdorf 5, Nassauische Straße 15.

SIROLIN

bei Katarrhen der
Atmungsorgane, langdauerndem
Husten, beginnender Influenza recht-
zeitig genommen, beugt schwerern
Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

1. Jedermann der zu Erkältungen neigt, denn es ist leichter Krankheiten verhüten als solche heilen.
2. Kinder mit Husten, weil durch Sirolin die schmerzhaften Hustenfälle rasch vermindert werden.
3. Asthmatiker deren Beschwerden durch Sirolin wesentlich gemildert werden.
4. Skrofulöse Kinder bei denen Sirolin von günstigem Erfolg auf das Allgemeinbefinden ist.

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu Mk. 3.20

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Zwar verbiß ich meinen Lachreiz nach Kräften, hoffte aber doch von der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß Oberottl nicht zu rasch finden möchte, um wenigstens einen kleinen Teil seiner Sünden abzubüßen, durch die er mich und wohl auch andere gärgert hatte.

Aber die Strafe für meine Schadenfreude erreichte mich rasch; denn als ich, erweicht von den Qualen meines Hüttengenossen, mitzusehen begann, sah ich, zufällig durchs Fenster blickend, einen unzweifelhaften Bartbock, der nicht weit von der Hütte und doch zu weit für einen sicheren Schuß in eine Runse zog, aber leicht anzubirschen gewesen wäre, wenn wir ins Freie gekonnt hätten.

Ein Freudegeheul riß mich aus meinen unerquicklichen Betrachtungen. Oberottl hatte gefunden und war mit zwei Sägen aus der Hütte, während der Bock durch den Lärm aufmerksam geworden, kurz herunteräugte und rasch aufwärts flüchtend in den Latschen verschwand.

„Wo ham S' denn nur den Unglückschlußfl hingebracht, gestern Abend?“ empfing ich den erleichtert Zurückkehrenden vorwurfsvoll.

„Unter mei Kaffeetassn hab i 'n eini, damit i 'n gwiß find in der Fruh, und über Nacht is 's mer gänzli ausfalln, wo i 'n hin hab ... aber no, wann mer so viel z' denken hat wie i, na kann so was passiern, ja—a, und iag schau mer, daß mer bald weiterkemma.“

Nach neun Uhr waren wir denn auch endlich zum Aufbruch bereit und traten aufatmend in die Raufreiß-Herrlichkeit des leicht verschleierte Morgens, der einen wolkenlosen Tag versprach.

„s Weder schlägt um, ja—a!“ orakelte Oberottl und zog die Stirn in bedenkliche Falten. Ich sah ihn verdutzt an; er wollte wohl einen Scherz auf seine Art machen, aber es war ihm ernst, und ich wurde es, wenn ich die tief eingeschnittenen Falten in dieser noch jugendlichen Stirn betrachtete. Schweres Ringen mit seinem dürftigen Gehirn hatte sie eingegraben, mühsame Denkarbeit, die doch nur so spärliche und minderwertige Früchte trug.

„Gel, des tāt'n S' net glaubn, daß ma b s Mittag Reg'n oder Schnee ham?“ unterbrach

Oberottl wohlwollend. „Sie san ja aa net so bekannt mit die Berg da ... aba i hab 's Ihna voraus'lagt, denken S' dran, daß ma schiachs Wetter kriegn, ja—a ...“

Ich nickte stumm; ... und doch war er vielleicht glücklicher als mancher Reiche im Geiste, den seine Höhe nicht befriedigt, weil er die Grenzen sieht, die jedem Flug gezogen sind, während dieser hier stillvergügt trotz seiner Beschränktheit war, wenn er sie überhaupt je empfand.

„Da san Hirsch drobn!“ erklärte Oberottl plötzlich und deutete in das tief verschneite Gewand hinauf, von dem grünliche Eisevorhänge herabhingen.

„Unmöglich, um diese Zeit!“ entfuhr mir 's unwillkürlich.

„Wann i 's do sag!“ beharrte mein Führer mit schönem Selbstbewußtsein, „schau S' nur grad auffi.“

Die vermeintlichen Hirsche entpuppten sich, wie vorauszusehen gewesen, als Gemen, die mit ihren Rigen hoch oben längs des dünn bewaldeten Grates zogen. den eben der erste Sonnenstrahl streifte.

„Wie groß die Viecher im Schnee san, sollt mer net glaubn!“ bemerkte der endlich durch mein Glas bekehrte Oberottl ganz schamlos, und wir wanderten schweigend weiter dem goldüberhauchten Weiß der Höhe entgegen.

Um eine Krümmung des Steiges biegend sah ich mich plötzlich auf etwa 150 Gänge einem kohlschwarzen Gams gegenüber, der bedächtig aufwärts ziehend den Schnee pflügte. Ich erkannte ohne Glas, daß es ein Bock war und konnte auch den guten Bart unterscheiden, den der Morgenwind hochkämmt. Rasch entschlossen entscherte ich den Stutzen und legte an ... Da stieß Oberottl, der einige Schritte hinter mir kam, mit der Eisenspitze des Bergstockes an Gestein ... der Bock äugte herab, pfiß und kugelte im Feuer meines Schusses den Hang herunter.

„Judhui ... i gratelir halt, Herr Baron!“ frohlockte Oberottl, „... aber gel, gut hab i Ihna z' Schuß bracht, da hat si nig g'feit und gel, des sag'n S' auch mein Herrn Förstner, bitt gar schön!“

Ich hörte nicht mehr auf ihn. Mein erster Bartbock, redlich selbst verdient trotz dieses Führers, und welch einen Bart der Bursch hatte! Hoch, wunderbar schwarz und prachvoll bereift!

Mit etwas unsicherer Hand zog ich die ersehnten Haare aus, barg sie zwischen zwei Holzspänen, die ich mir eigens geglättet hatte, und umwickelte sie mit Seidenpapier aus meiner Brieftasche ... Dann erst ging's an die Untersuchung der Krucke ... Sie war nur mäßig stark, aber was kümmerte mich das ... dieser herrliche Bart wog mir ja drei Bockbockkrucken reichlich auf.

Im Triumph zogen wir zur Hütte, Oberottl voraus, ich hinterdrein, mit meinem ersten Brunstbock liebäugelnd; nun, die Herrn wissen ja selbst, wie kindlich man wird in solcher Lage.

Das Wetter war zu Oberottls größtem Erstaunen wolkenlos geworden, und die in den warmen Sonnenstrahlen langsam schmelzende Raufreisprach lodete mich unwiderstehlich, meinem Treser mit der Büchse einige mit der Kamera zu gesellen ... war doch heute für mich ein Glückstag.

Ich stieg deshalb, während Oberottl ein Festmahl in der Hütte rüstete, zu einem Felskopf hinauf, der dankbare Motive bot, und verbrachte dort naturanbetend und photographierend die Zeit bis zum Mittagessen.

Als ich in die Hütte trat, begrüßte mich Oberottl mit verlegenem Schweigen. Nichts Gutes ahnend, nahm ich ihn ins Gebet.

„Naa, naa, Herr Oberzahlrat, Unglück ist keins net passiert,“ gestand er endlich, „nur grad a kleins Malhör ... is aber no gut rausgangen, ja—a. Ihr Gamsbart is nämli vom Schnee a weng naß gwen; da hab i 'n in d' Näh vom D'i g'legt, und bis i 's Wasser hab g'holt, is 's mer gwen, wie wann's in der Hütt'n brand'ln tät. I glei zum Bart hin, der wo do a weng nah beim Feuer hat g'leg'n ... hat aber gottlob nign gfeit ... nur grad die äußerl'n End von die Haar san so gspässig weißgelbli gwen, aber na han i ' mit der Lichtscheern abg'schnitt'n, und iagt is der ganz Bart wieder schön schwarz, ja—a.“

Arthur Schubart (München)

Galamander



Stiefel



★ Die deutsche ★
Weltmarke



JOE
LOE

Die Kriegs-Nummern der Münchner „JUGEND“

sind noch sämtlich vorrätig. Als Erinnerung an die jetzige grosse Zeit sind diese Nummern für Jene ein interessantes Sammel-Objekt, welche die „JUGEND“ nicht im Abonnement beziehen. Die Kriegs-Nummern der Monate August 1914 bis Juli 1915 liefern wir für Mark 16.— und bitten Interessenten um Bestellung entweder direkt oder durch eine Buchhandlung. — Nachdem der schwierige Vier-Farben-Druck eine Neu-Auflage dieser Kriegs-Nummern verbietet, so können wir für Nichtabonnenten natürlich nur eine bestimmte Anzahl von Exemplaren bereithalten, die wahrscheinlich schnell vergriffen sein wird.

MÜNCHEN, Lessingstraße 1.

Verlag der Münchner „JUGEND“.



Richard Rost

Am Schießstand

„Nur Foa Aufregung net, Angermoser: auf zwö-
hundert Meter schießt ma ja no mit Leichtigkeit a flieg'n
s' Aug'n aus!“

Liebe Jugend!

Die Gattin des Rittmeisters K., der über Kriegsdauer mit
seiner Familie in eine kleine Garnison gezogen ist, erwartet vor
der Kaserne ihren Mann. Da derselbe länger nicht erscheint, redet
sie einen aus der Kaserne kommenden älteren Unteroffizier an:

„Können Sie mir sagen, ob Herr Rittmeister K. noch in
der Kaserne ist?“

Die prompte, von einer abweisenden Handbewegung be-
gleitete Antwort: „Herr Rittmeister K. hat seine Familie hier!“

Dr. Lahmann's Sanatorium

in Weißer Hirsch bei Dresden

Leitender Arzt: Professor Dr. Kraft.

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren

einschließl. Höhensonnen- u. Röntgentherapie, Thermopenetration,
d'Arsonvalisation, Franklinisation, Neuzeitliches Inhalatorium,
Luft- und Sonnenbäder.

Stoffwechselkuren. Sonderabteilung für Zuckerkrankhe

Physiolog.-chemisch. Laboratorium (Vorstand: Ragnar Berg).

Prospekte kostenfrei.



Reizlos
Pflanzlichen Ursprungs / Mechanisch wirkend
muss ein

Darmreinigungsmittel

sein, wenn es „dauernd“ vertragen werden soll.

Man spreche mit seinem Hausarzt über

„REGULIN“

D. R. P.
Wortmarka

in Schuppen / in Tabletten / in Biskuitform.

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, Helfenberg (Sachsen).

Folgen der Arteriosklerose,

sowie Arterienverkalkung, sind bei corpulenten Personen asthmatische
Erscheinungen beim Treppengehen; alsdann bei anderen Personen
Schwindelanfälle, andauernde Kopfschmerzen, Taubheit der Glieder,
hervortretende Adern an den Schläfen, Schmerzen in verschiedenen
Teilen des Körpers, leichte Schlaganfälle, kalte Füße und Hände,
Blutandrang nach dem Kopfe etc. Viele Patienten haben alles Mög-
liche versucht und zwar Medikamente, Naturheilverfahren, homöo-
pathische Mittel, sind in Spezialbädern gewesen, haben aber meist
nicht begriffen, daß die Grundursache zunächst eine sogenannte „Harn-
säure-Diät“ ist, die sehr leicht abgeändert werden kann. Durch den
befähigten Reiz der Harnsäure, durch Gemütsbewegungen, Alkohol-
und Tabakgenuss ist Steigerung der Herzstätigkeit die Ursache, daß
die Arterien zu stark beansprucht werden und der befähigte Reiz
der Harnsäure bringt allmählich die Sklerose, die Verhärtung der
„Intima“ mit sich. Diese Sklerose bedingt wiederum Verhärtung
der Herz-Sklerose und einer Sklerose in den Nieren, und es kommen
dann die vorhin erwähnten Erscheinungen allmählich zustande. In
Förderung dieser Erscheinungen tritt dann fettige Entartung der
Intima ein, alsdann Degenerationserscheinungen und Verkalkung.
Am zweckmäßigsten bekämpft man diese Krankheiten nach den neuesten
Forschungen verschiedener bekannten Aerzte durch: Fügung der über-

schüssigen Harnsäure, stärkere Sauerstoff-Zufuhr zum Blute und auf-
lösende Seilmittel. Wir haben zu diesem Zwecke unsere neueste Haus-
kur, die Drallo-Hauskur zusammengestellt und wird dieselbe in
Wochenpackungen, für eine Woche ausreichend, abgegeben. Die Mittel
werden täglich frisch hergestellt, sind organisch vollständig ungiftig
(Analyse eines vereidigten Chemikers vorhanden) und die Wirkung
derselben wird aus den folgenden Zeugnissen am besten verfolgt:
Sunderter weiterer Zeugnisse sind vorhanden, bto. notariell be-
glaubigtes Material. Kriegsgerichtsrat Dr. S. (Arterienverkalkung)
schreibt uns: „Die Wirkung des Mittels ist eine ganz aus-
gezeichnete, die mich zu aufrichtigem Dank veranlaßt.“ Dr. med. E.
S. teilt mit: „Da die rasche Wirkung Ihres Präparates tatsächlich
überraschend ist, klagt mich mein Patient mit Händen und
Füßen daran.“ Frau Oberleutnant E. schreibt: „Es ist nur
wünschenswert, daß das herrliche Mittel Drallo bekannt wird, denn
es ist ein Segen für die Menschheit.“ Frau Rechnungsrat W.
teilt mit: „Der Erfolg Ihres Drallo ist erstaunlich, das hat meine
kühnsten Erwartungen übertroffen; so haben nicht vier Wochen
in Mauthelm gewirkt. Ich fühle mich seitweife geradezu ver-
jüngt.“ Herr E. M. teilt mit: „Die Kur hat einen ungehofften
vorzüglichen Verlauf genommen: was ich nie erwartet habe, ist ein-
getroffen. Mit aufrichtiger Dankbarkeit wünsche ich, daß Ihre segens-
reichen Drallomittel in den weitesten Kreisen bekannt und gewürdigt
werden mögen.“ Frau S. N. schreibt: „Ihr vorzügliches Mittel

bekommt mir ausgezeichnet; ich bin sehr erfreut darüber und dank
Ihnen recht herzlich. Der Blutdruck, welcher wie eine er-
drückende Last auf meinen Schultern und Brust ruhte, ist schon
nach dreiwöchiger Kur fast ganz geschwunden.“ S. N. in Ch. teilt
mit: „Spreche Ihnen nochmals meinen herzlichsten Dank für das
vorzügliche Mittel aus, wodurch ich wieder frisch und gesund ge-
worden bin.“ Frau Sch. in D. (zweimal Schlaganfall) schreibt:
„... es hat sich schon ganz bedeutend gebessert ... kann ich
jetzt mit größter Leichtigkeit gehen. Die Schwindelanfälle sind voll-
ständig geschwunden.“ Herr R. E. in E. teilt mit: „Ich litt seit
dreiviertel Jahren an schwerer Arterienverkalkung ... kann zu
meiner größten Freude erklären, daß ich von meiner schweren Ar-
terienverkalkung genesen bin.“ W. I. schreibt: „Geben kann ich
jetzt wieder wie vor der Erkrankung.“ Frau K. in B. schreibt:
„... daß ich durch Gebrauch Ihrer Drallokur vollständig wieder-
hergestellt bin. Arterienverkalkung und Gicht sind geschwunden,
und ich bin Ihnen zu großem Dank verpflichtet.“ F. B. in Ch.
teilt mit: „Ich hatte nicht gehofft, daß noch Hilfe für mich wäre,
da kein Arzt helfen konnte, und jetzt wundern sich alle, daß ich gut
ansehe, und wie verjüngt ich bin.“

Alleinige Fabrikantin der Mittel für die Drallo-Hauskur:
Allgemeine Chemische Gesellschaft, Köln, Herwarth-Strasse 41 (am
Kaiser-Wilhelm-Ring). Versand durch unsere Depot-Apotheken.
Prospekte, Heilberichte usw. gratis.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Deutschlands Geheimnis

Nun ist's nicht mehr zu verheimlichen. Alle Vertuschungen nützen nichts mehr. Es ist heraus, das ängstlich gehütete Geheimnis. Die Sonne hat es an den Tag gebracht. Eigentlich nicht die Sonne, sondern der Daily Express, aber das ist gleichbedeutend. In gut unterrichteten Kreisen, schrieb er, erkläre man sich die deutschfreundlichen Neigungen des Königs Konstantin damit, daß er von den seinerzeit vom Kaiser nach Athen gesandten Doktoren Krauß und Eiselberg hypnotisiert worden sei!

Die englische und französische Presse hat sich des interessanten Stoffes sofort bemächtigt. Und mit Recht. Wer mit solch abgefeimten Mitteln Krieg führt, verdient, an den Kulturpranger gestellt zu werden. Also die Sache ist heraus: Mangels physischer und intellektueller Kräfte arbeitet Deutschland mit Hypnose. Bei seiner barbarischen Art ist ihm hierbei jedes Mittel recht. Wo die Verbalhypnose versagt, operiert man mit Fernsuggestion, je nach der Distanz, in der sich das Opfer befindet.

Das erste Opfer war, wie bereits berichtet, der König der Hellenen. Und mit welchem Raffinement man da vorging! Während der eine Arzt den König operierte — er zog die Prozedur absichtlich in die Länge —, strich der andere ihm mit gezückten Fingerspitzen von den Schläfen bis herunter nach der großen Zehe und von der großen Zehe wieder herauf nach den Schläfen, wobei er ihm abwechselnd in das linke und in das rechte Ohrkläppchen kniff, während aus einem Phonographen die Stimme des Kaisers sang:

Du hast ja keine Ahnung,
Wie schön's ist in Berlin!

Nachdem das Streichen und Kneifen dreimal vor sich gegangen und der Phonograph dreimal gesungen hatte, war die Suggestion vollendet. Konstantin war Deutschland verfallen. Jegliche Vernunftgründe der Entente versagten. Die suggestive Wirkung war so stark, daß der König, als er dem englischen und französischen Gesandten Audienz erteilte, den Blick stets nach Norden ge-

(Die „World“ kündigt die Verheiratung Lord Kitcheners an.)



A. Schmidhammer

Kitcheners Monolog:

„Mit der ‚Derby-Armee‘ ist es nicht! Die ‚Allgemeine Wehrpflicht‘ wird den Kohl auch nicht fett machen! Selbst ist der Mann: ich heirate!“

richtet hielt, während er mit der Rechten nach der Tür zeigte.

Ist es nicht ein Verbrechen an der europäischen Kultur, daß ein Kaiser sich dazu hergibt, in eine Hartgummiwalze zu steigen, um einem fremden Herrscher die Urteilsfähigkeit zu trüben und mit ihm ein ganzes Volk auf die teutonische Leimrute zu locken? Deutschland blieb es vorbehalten, diese Kulturtat zu begehen.

Wie Schuppen fällt es Europa von den Augen. Liegt nicht Sofia auf dem Wege nach Athen? Daher also die unbegreifliche unerhörte Schwankung in der bulgarischen Politik. Ein klingender franko-russischer Resonanzboden war König Ferdinand's Herz, ehe die deutsche Hypnose einsetzte. Von morgens früh bis abends spät trällerte er die „Marseillaise“ und seine Kapelle spielte zum Frühstück „Das Leben für den Zaren.“ Plötzlich fingen die Notenköpfe an zu hüpfen und die

Musik spielte „Deutschland, Deutschland über alles.“ Gibt es da noch irgend ein denkendes Wesen auf der Erde, das an den dunklen Machenschaften Deutschlands zweifelt?

Nun weiß man endlich auch, wie die Abreise Nikolai Nikolajeff's nach dem Kaukasus zustande kam. Hindenburgs Werk? Unsinn! Hypnose! Nichts wie verbrecherische Hypnose! Wie alle deutschen Generale, so hat auch Hindenburg in den Vorbereitungsjahren zum Krieg hypnotischen Studien obgelegen. Er wußte, daß es gutherzige Medien gab, die in der Ausführung suggestiver Gedankenübertragung unbedingt Gefolgschaft leisten, selbst auf große Entfernungen hin. Ein solches gutherziges Medium war Großfürst Nikolai Nikolajeff, der große Kulturträger des Ostens. Als Hindenburg nicht mehr aus und ein wußte, suggerierte er seinem Medium ein kaukasisches Landschaftsidyll vor, darin eine Rosenlaube mit schwellendem Diwan und auf dem Diwan eine kaukasische Schöne, die mit lockender Stimme sang: Ja, so ein Kuß

Im Kaukasus,
Da geht nichts drüber, nichts drüber!
Drum Nikolajeff,
Pfeif' auf Deinen Neß
Und komm herüber, herüber!

War es da ein Wunder, daß das gutherzige Medium der Hindenburgischen Hypnose erlag und sein Kommando im Stich ließ, um nach dem Kaukasus zu flüchten? Auch in diesem Falle hat sich das deutsche Verbrechen mit verrostetem Griffel ins Buch der Geschichte eingetragen.

Das nächste Opfer war König Peter, unter den gegnerischen Fürsten der edelste und tapferste. Aber wer kann gegen dunkle Mächte? Während er zum Siege stürmte, bekam sein Gaul plötzlich den Einfall, die Windrose zu verlieren und, statt nach Norden, südwärts zu traben. Dem König gelang es nicht, das störrische Vieh herumzukriegen. Es raßte wie besessen über die albanische Grenze. Die Hypnose — nur um eine solche konnte es sich handeln — war derart stark, daß Peters Gefolgschaft in die gleiche Verwirrung geriet und den

(Fortsetzung und Schluß auf Seite 92b)



BENZ

AUTOMOBILE UND FLUGMOTOREN

DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT

BENZ & CIE. Reinische Automobil- u. Motorenfabrik A.G. MANNHEIM.

Spuren des königlichen Gauls folgte. War es da ein Wunder, daß Serbien so rasch verloren ging, wenn solche schwarzen Künste spielten?

Es wäre aber ein Trugschluß, wollte man annehmen, das deutsche Verbrechen betrachte seine Aufgabe als erledigt. Im Gegenteil, es ist eifriger denn je am Werk. Wie wäre es sonst möglich, daß ein englischer Minister, dessen Kollege am 3. August 1914 das feierliche Wort sprach: „England wird durch die Teilnahme am Kriege kaum mehr zu leiden haben, als bei Aufrechterhaltung seiner Neutralität,“ schon nach 17 Monaten das unerhörte, die ganze englische Geschichte auf den Kopf stellende Wagnis beging, vom Parlament die allgemeine Dienstpflicht zu fordern? Es ist nicht zu leugnen, auch Mister Asquith ist der deutschen Hypnose zum Opfer gefallen. Er teilt das Schicksal mit seinem Kollegen Eduard Gren, der früher so hell und klar in die Zukunft schaute und dessen Neghaut unter der verderblichen Wirkung der deutschen Hypnose eine solch merkwürdige Änderung erfuhr, daß ihm die Welt nur noch wie ein trüber, verdorbener Pudding erscheint.

Selbst Italien, trotzdem es durch eines der minderwertigsten Medien, den polygamischen Engel Gabriele, geschützt ist, hat sich der deutschen Hypnose nicht zu entziehen vermocht. Wie wäre es sonst möglich, daß Cadorna ständig das Gefühl hat, als stecke er mit dem Kopf in einer Nebelbrühe, in einer schwarzgelben Masse, die ihm die Augen klabastert und die Ohren verstopft? Hätte er ohne diese teutonische Hinterlist nicht längst seinen Einzug in Wien gehalten?

Und erst der gute Poincaré! Das Elysée-Gebäck, das er früher zum Dejeuner zu verzehren pflegte (aus Teig geformte Bockes), schmeckt ihm nicht mehr. Ein eigenartiges Leiden ist über ihn gekommen, die „Lateratitis“, wie die Krankheit wissenschaftlich heißt. Sie äußert sich darin, daß er an jedem Laternenpfahl, dem er begegnet, konvulsivisch zusammenzuckt. Ebenso seltsam ist sein Lektürenstoff. Das einzige, was er liest, ist der Itinéraire des Chemins de fer, also das französische Eisenbahnkursbuch. Er hat es nachts sogar unterm Kopfkissen liegen, damit er es jederzeit



R. Hesse

Italienische Straßensänger

„Steigt auf 'n Col di Lana,
Fallst runter auf 'n Sterz.
Wär'n ma a Neutrum 'blieb'n,
Hätt' ma iagt Görz!“

greifen kann. Merkwürdigerweise soll er speziell die westlichen Routen studieren, die nach England hin führen, also nach der Richtung, die vor ihm schon andere große französische Potentaten in des Lebens Wechselfällen genommen haben.

Noch ein anderes kleines Ereignis verdient Beachtung. Neulich, als er durch das Bibliothekszimmer ging, ist ihm beinahe ein Attentat zugefallen. Ein harter Gegenstand fiel ihm auf das philosophische Haupt. Er glaubte schon an eine deutsche Bombe. Als er das Fallobjekt aufraffte,

waren es Bérangers Gedichte. Das erste Poème, das ihm aufgeschlagen entgegenfiel, war Maria Stuarts Abschied von Frankreich:

Adieu, charmant pays de France,
Que je dois tant chérir!
Berceau de mon heureuse enfance,
Adieu! Te quitter, c'est mourir!

Ist das nicht zum Weinen?

Aber selbst der Atlantische Ozean schützt nicht vor Deutschlands hypnotischem Barbarismus. Im Weißen Hause zu Washington sitzt ein Mann, dessen ganzes Sinnes- und Trachten nur ein Ziel hat: die Herstellung des europäischen Friedens. Er hat nicht gezögert, dafür sogar einen eigenen Betttag amtlich zu dekretieren, um die Telephonleitung zwischen dem Weißen Hause und dem amerikanischen Herrgott herzurichten. Ist es da nicht geradezu schändlich, daß die hypnotischen Umtriebe Deutschlands nicht einmal vor solchen Gefühlen Halt machen? Wie käme sonst ein friedlicher Amerikaner auf die Idee, einen englischen Hilfskreuzer zu besteigen? Hatte man ihm nicht deutscherseits vorher das Bewußtsein getrübt, also daß er den Hilfskreuzer für eine Lustjacht hielt? Und als man dem barbarischen Deutschland die amerikanischen Zähne zeigte, hatte es nicht den unerhörten Frevel begangen, dem friedlichen Präsidenten, außer einer chronischen Noteninfection, den ehelichen Schühengrabenbazillus zu suggerieren? Sotane Rache zu ersinnen, war nur ein militaristisch verseuchtes Volk imstande.

O Deutschland, du Abgrund der Hölle, du bist nicht umsonst die Heimat jenes gemeingefährlichen Nektromanten, des Dr. Faust, dessen hypnotische Teufelskünste so weit gingen, daß eine unschuldige Jungfrau den Kerker seiner Nähe vorzog, wobei sie in die historischen Worte ausbrach: „Heinrich, mir graut vor dir!“ In Wirklichkeit soll sie gesagt haben: „Deutschland, mir graut vor dir!“ Dieses Wort ist aber von einem deutschen Schmieranen namens Goethe böswillig entstellt worden. Der Kulturnationen heiligste Aufgabe ist es, solchem dunklen Treiben endlich das Handwerk zu legen!

Jörg Rigel



LEIBNIZ-
KEKS

H. BAHLSENS KEKS-FABRIK HANNOVER

LEIBNIZ-
KEKS

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Für 1 Mark ein Vermögen

Hochausprobierte Fabrikationsverfahren für **Honigpulver, Eiersatz, Backpulver** ohne Masch., sehr einfach nur je **1 Mark**.
L. Abthoff, Breslau, Schuhbrücke 77.



**Laulen,
Gitarren,
Mandolinen**

Preisliste frei!

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.



Der Mensch

in körperlicher, geistiger u. sexueller Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Buschans Menschenkunde“. 83 Abbildungen. Geg. Voreinsendung von M. 3.— (auch ins Feld) zu bez. von **Strecker & Schröder, Stuttgart I.**



A. Schmidhammer

Milderungsgrund

„Was, Italiener-Zähner haben Sie?“

„Entschuldigen S', aber sie san scho naturalisiert.“

LESEN SIE

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung.

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.



Noch nie wird Deutschland überwunden, wenn es einzig will! Wilhelm II.

20 Pfg.

wöchentlich

oder

2,40 Mark

vierteljährlich

nebst 15 Pfg.

Bestellgebühr

frei ins Haus.

Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen des Haushalts und der Familie.

Mit der illustrierten **Gratis-Beilage:**

Im Zeichen des Krieges.

Durch ihren vielseitigen und belehrenden Inhalt und durch ihre praktischen **Moden-, Wäsche- und Handarbeits-Beilagen** ist „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ das Lieblingsblatt des deutschen Hauses. Das reiche Programm vervollständigen **gediegene, spannende Romane** und ein umfangreicher **hauswirtschaftlicher Teil** mit praktischen Ratschlägen und erprobten Kochrezepten für nahrhafte und doch billige Kost.

Bestellungen

nehmen alle Buchhandlungen am Orte entgegen. Wo Ihnen keine Buchhandlung bekannt ist, bestellen Sie am **Schalter des nächsten Postamtes**. Bei der Bestellung bitte stets den vollen Titel angeben: „Vobachs Frauen- und Moden-Zeitung“ und den Verlag:

**W. Vobach & Co.
Leipzig.**

Emser**Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung**

Man achte auf den Aufdruck „Königl. Ems“ und weise Nachahmungen zurück.

**Ernennungen**

Nach dem Muster von Sir John French, Viscount of Ypres, wurde nun auch General Hamilton zum Earl of Gallipoli erhoben. Natürlich lassen diese glänzenden Titel der verbündeten Feldherren die Ententebrüder nicht schlafen. So soll Rennekampf zum Herzog von Masuren ernannt werden und Nikolai Nikolajewitsch trägt sich mit dem Gedanken, den Titel eines Fürsten sämtlicher Karpathen anzunehmen.

Am weitesten gehen natürlich wieder einmal die Franzosen, indem sie gar posthume Ehrungen erfinden. Die Nachkommen von Mac Mahon werden sich daher künftig Marquis de Sedan nennen. Dagegen ist es eine böswillige Erfindung, daß Poincaré vom Parlament der Titel eines Prince de Bordeaux angetragen worden sei. Bei der notorischen Bescheidenheit des Präsidenten, gegen die jene des Aristides (Briand natürlich) bis zum Grade der Pariser Straßenbeleuchtung verblaßt, ist an so etwas zu denken überhaupt Irrsinn.

Monsun

*

Liebe Jugend!

In meinem Zimmer hängt ein Stuch von Werthers Lotte, wie sie ihren acht Geschwistern das Brot schneidet.

Kürzlich steht meine kleine sechsjährige Lotte davor, befiehlt sich das Bild sehr ernsthaft und sagt: „Mutti, der junge Mann, der da rein kommt, hat das Mädchen wohl sehr lieb; wenn er aber sieht, daß die schon so viel Kinder hat, wird er sie wohl nicht heiraten!“

**Sanguinal**

in Pillenform.

Anerkannt zur wirksamen prompten Bekämpfung von Blutarmut u. Bleichsucht
Vorzügliches Unterstützungsmittel zur baldigen
Genesung unserer verwundeten Krieger.

Zu haben in allen Apotheken.

Großpackung mit 100 Stück Mark 2,20

Man achte streng auf den Namen der Firma Krewel & Co.,
G. m. b. H., Köln und den geschützten Namen Sanguinal.

Viele 100 000 schon ins Feld gegangen

Kriegspackung, sehr geeignet zum Beipacken als:

„Liebesgabe“

Pastillen

mit und ohne Menthol

etc. Entwöhnung ohne Zwang, Dr. Mueller Sanator.
MORFIUM Schloß Rheinblick Godes-
berg b. Bonn. Prosp. frei
Entwöhnungskur, Nervöse **ALKOHOL**
Schlaflose. Gegründet 1899

**Klassische Schönheit.**

Der Schwertertanz von Olga Desmond, 5 Mk. und
Lebende Marmorbilder v. Schönheitsabend 5 Mk.
Zwei Künstlermappen enthaltend je 10 Blatt Original-Bromsilber-
Photographien (15 x 22 1/2 cm). **Herrlichste Ausführung!**
Beide Mappen für 10 Mk. frei, auch in 4 Raten à 2,50 Mk.
— 4 Probe-Photographien in eleganter Mappe für 2 Mk. frei.
Bestellen Sie sofort! Vorrat sehr gering!

O. Schladitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße. 54 Ju.

Von Bettnässen

befreit schnellstens

mein bewährtes Mit-

tel. Flasche 4 25 M.

Bei Nichterfolg Geld zurück. Apotheker **Dr. A. Uecker, G. m. b. H.**

In Jessen 196 bei Gassen (Provinz Brandenburg).

„Ehe“

heiß' ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als
die es schufen! Ueber dich sollst du hinausbauen! Nicht nur fort sollst
du dich pflanzen, sondern hinauf. Dazu helfe dir der Garten der Ehe.
Diese fundamentalen Sätze des großen Philosophen Nietzsche enthalten alles,
was die herrliche unerlöschliche Gottes- und Naturgewalt mit der Liebe und Ehe
bezeugt. Wir dürfen uns verneinen, beim Schöpfungsakt, beim höchsten Lebens-
genuss und der kraftvollsten Lebensbefähigung an die Gottheit heranzureichen.

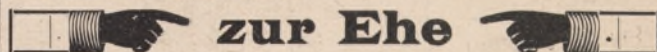
Wir wollen Gottes höchstes Gebot in tiefer Innigkeit und Dankbarkeit ehren
und uns und unsere Kinder zu wissenden, willensstarken, demütigen, feistlich,
geistig und körperlich voll ausgereichten Menschen erziehen.

So erhalten wir unsern Volke seine ungeborene Lebenskraft. Es wird
nicht an schamlosem, entwürdigendem Wollust und Entwertung zugrunde gehen,
wie viele Völker der Jetztzeit und des Altertums, die den ihnen verliehenen größten
Gaben sich nicht würdig erwiesen.

Jüngling u. Jungfrau

:: Mann und Frau ::

sollen sich durch ernstes Denken

**zur Ehe**

erziehen. Jeder muß wissen, daß man um das Glück der Ehe und Nachkommen-
schaft kämpfen muß. In jedem sind die gewaltigsten Kräfte für tausende Genera-
tionen enthalten.

Mein Werk

Der Kampf um**Das Glück der Ehe und Nachkommenschaft**

soll an Hand von unzähligen Beispielen aus dem Leben zeigen, wie die
Ehe glücklich bleibt und wodurch sie geschädigt und zerrüttet wird.

Inhalt I.: Wie zahlreiche Frauen ihr Eheleben selbst schildern. — II.: Ein vernichtetes Frauenleben. — III.: Brutalität. — IV.: Leiden in der
und durch die Ehe. — V.: Ein charakteristisches Geständnis einer feingebildeten
Frau, die durch zu rasch aufeinander gefolgte Geburten und
frevelhafte Kräftevergeudung fast zugrunde gerichtet worden und der
Verzweiflung nahe war. Die Hilfe eines menschenfreundlichen Arztes, dieser
und vielen andern leidenden und geschwächten Frauen gegenüber. — VI.: Was
die Frau vom Mann wissen muß. — VII.: Die Vernichtung des heiligen
Lebens. — VIII.: Kinderorgane verhüten Sorgenkinder. — IX.: Das
Storchmäuschen und seine Folgen (Gefährdungen eines 16-jährigen Mädchens).
Unwissenheit ist die Ursache aller geschlechtlichen Irrungen und Leiden. — X.: Die
Erhaltung der Gesundheit, des Eheglücks und der treuesten Liebe in der
Ehe. — XI.: Wie erzielen wir eine leichte Geburt? Für alle Frauen, die
der Mutterschaft entgegengehen, die wichtigsten Ergründungen. Die Geburten
sind schmerzlos. Ueber 6000 Dankschreiben, darunter eines von einer Prinzessin
und solche von Offizieren, Beamten, Arbeitern, Professoren, Gattinnen u. v. m.
Schwangerschaftsbeschwerden werden verringert. Reichliche Milchbildung. Die
Bedeutung des Selbststills für die Gesundheit und Lebensfähigkeit der Kinder.
Keine Krampfadern. Die Erhaltung der Schönheit und Elastizität des Körpers.
Jeder ernste Mann und jede feinführende Frau, die sich die garteste Bineigung
und innigste Liebe erhalten wollen, müssen dieses Buch lesen.

Verlag des Werkes zum Kriegs-Ausnahmepreise von Mk. 1,70 (statt
Mk. 2,20) portofrei direkt von der Verfasserin

Frau Hedwig M. C. Kröning

Stuttgart - Untertürkheim, Eßlinger-Straße 80-81.

Dr. Kohn's
Yohimbin
Tabletten

Flacon à 20 50 100 Tabl.

M. 4.- 9.- 16.-

Hervorragend. Kräftigungsmittel bei Nervenschwäche.

München: Schützen-, Sonnen-, Ludwigs- u. St. Anna-Apoth.; Nürnberg: Mohren-Apoth.; Berlin: Bellevue-Apoth., Potsdamerplatz u. Victoria-Apoth., Friedrichstraße 19; Bern: Apoth. Dr. Haller; Breslau: Naschmarkt-Apoth.; Cassel: Löwen-Apoth.; Cöln: Apoth. zum gold. Kopf und Hirsch-Apoth.; Dresden-A.: Löwen-Apoth.; Düsseldorf: Hirsch-Apoth.; Frankfurt a. M.: Rosen- u. Engel-Apoth.; Halle: Löwen-Apoth.; Hamburg: Internationale Apoth. und Apoth. G. F. U'x; Hannover: Hirsch-Apoth.; Karlsruhe: Hof-Apoth.; Kiel: Schwan-Apoth.; Komotau: Adler-Apoth.; Königsberg i. Pr.: Kant-Apoth.; Leipzig: Engel-Apoth.; Magdeburg: Victoria-Apoth.; Mainz: Löwen-Apoth.; Mannheim: Löwen-Apoth.; Metz: Hirsch-Apoth.; Posen: Löwen-Apoth.; Stettin: Apoth. zum Greif; Strassburg: Hirsch-Apoth.; Stuttgart: Hirsch- u. Schwanen-Apoth.; Zürich: Victoria-Apoth., Urania-Apoth.; Budapest VI: Turul-Apoth., Szondi Ut 52; Prag: Adam's Apoth.; Wien IX: Apoth. zur Austria, Währingerstraße 18.
Dr. Fritz Koch, München XIX/68.
! Nehmen Sie nur Marke „Dr. Koch.“ !

Verblüffende Erfolge

im gesamten öffentl. Leben, in Handel und Industrie bieten die tiefgreifenden Änderungen, die unbedingt die Folge dieses Krieges sein müssen, **allen Vorwärtstrebenden** bei zweckmäßiger Vorbildung durch die

Methode Rustin
5 Direkt., 22 Prof. als Mitarbeiter

Rasche u. gründl. Vorbereitung **unter energisch. Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht.** Wissensch. geb. Mann., Wissensch. geb. Frau, Geb. Kaufmann., Die geb. Handlungsgesellin, Bankbeamte, Einjähr.-Freiw.-Prüfung, Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Ober-Realschule, Studien-Anstalt, Lyzeum, Ober-Lyzeum, Lehrerinnen-Seminar, Mittelschullehrerprüfung., II. Lehrprüfung., Handelswissenschaft., Landwirtschaftsschule, Ackerbauschule, Präparand, Konservatorium. **Ausführl. 60 S. starke Broschüre üb. bestand. Exam., Beförderungen i. Amte, i. Kaufmänn. Leben usw. kostenlos**
Bonness & Hachfeld, Potsdam.
Postfach 16.

Dr. Pinettes
Abmagerungstee

Ein wohlgeschmeck. Gesundheitstee gegen

+ Fettleibigkeit +

Erfolg verblüffend! à 4 M., 3 Pak. 10 M. Hyg. Institut Dr. Pinette, Berlin-Halensee.

Aureol-Haarfarbe
seit 21 Jahren
anerkannt beste
Haarfarbe

färbt echt u. natürlich blond, braun, schwarz etc. Mk. 4.- Probe Mk. 1,40

J. F. Schwarzlose Söhne

Kgl. Hof Berlin

Markgrafen Str. 26.

Überall erhältlich.



Radium-Nährsalz
mit
Radium Emanation
Für Zucker-Kranke, Lungen-Blasen- und
Nieren-Kranke, gegen Bluterkrankheit und
Bleichsucht, Vorbeugemittel gegen Krebs
aus
THORADURAN
Mit größtem Vorteil für die Gesundheit
bei jeder Mahlzeit zu genießen

Eingetragene Schutzmarke No. 192461. Nährsalz für
Männer, 11 für Frauen. Preis Mk. 1.50. Zu haben in
den Apotheken, wo nicht vorrätig wende man sich an die
Firma Thoraduranwerk Hüls b. Crefeld.



Dankbare Liebesgabe!
Kriegsteilnehmer
finden sicher Nerven-
beruhigung durch
„Ohropax“
Geräuschschützer
D.R.W.Z. 158909
D.R.G.M. 520908

welche den Gehörgang gegen lästige
Geräusche und Lärm abschließen; be-
sonders anzuwenden während des
Schlafes, bei der Arbeit, auf Reisen, auf
dem Krankenlager, vor allem im Kriege.
Schachtel M. 1.-, 7 Sch. M. 6.-. Zu haben
in Apotheken, Drogerien, Bandagen- u.
Gummigeschäften. Alleinfabrik. Apoth.
Max Negwer, Berlin 105, Bülowstr. 56.

Echte Briefmarken sehr bill.
Preisliste
f. Sammler gratis. August Marbes, Bremen.



Studenten-
Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg M.
Erstes und grösstes Fachge-
schäft auf diesem Gebiete.
Preisbuch post- u. kostenfr.

„Barzarin“
ärztl. erprobt, wirksamstes Mittel geg.
Zuckerkrankheit
ohne Einhaltung strenger Diät.
An der Universität Tübingen phar-
makologisch geprüft. — Garantiert
unschädlich. — In allen Apotheken
käufl. — Prospekte gratis.

Beck & Cie.,
Schillerstraße 16,
Cannstatt a. N. 1.

Von vornehmen Leuten
wenig gebrauchte
Herren-Garderoben
erhält. Sie sehr preisw. v.
Garderoben - Versandhaus
Lazarus Spielmann, München
Neuhäuserstrasse No. 1.
Verlangen Sie ohne Ver-
bindlichkeit illustrierten
Katalog No. 62 gratis und frei
Für nichtkonvenierend. Waren Geld retour.

Nackt Eine kriti-
sche Studie
mit 62 Abb. freigegeben.
Behandelt auf 120 Seiten Nacktkultur,
natürl. Moral, Prostitution u. deren Folgen,
Lungenheilmittel, Rassenhygiene etc.
50. Tausend.
Zu bez. gegen Voreinf. von M. 2.20
für das geheftete, M. 3.70 für das
geb. Buch (einschl. Porto) vom Verlag
Richard Ungewitter, Stuttgart J.



Büstenhalter
HAUTANA
aus elastischem Trikotgewebe
daher anschmiegend
direkt auf der Haut zu tragen
D.R.G.M.
Jedes Stück trägt den Namen „Hautana“
Mk. 3.- + 4.50 + 5.50 + 8.75 pro Stück
MIT MIEDERANSATZ Mk. 7.75 + 11.75
Preise nur für Deutschland gültig.
Bezugsnachweis durch die allein. Fabrikanten:
Mech. Trikotweb. **LUDWIG MAIER & Co.** Böblingen 10
UND
S. LINDAUER & Co. KORSETTFABRIK - CANNSTATT H

Bei **Asthma**, Atemnot, Auswurf, Lungenleiden, hart-
näckigem Husten, Bronchialkatarrh,
Verschleimung ist Apotheker Dr. Uecker's Heilmittel bestbewährt.
Ärztlich empfohlen. Viele Dankschreiben. Bei Nichterfolg
Betrag zurück. Große Flasche 3.50 M., Apotheker Dr. A. Uecker,
G. m. b. H. in Jessen 11, bei Gassen (Mark Brandenburg).



== Künstler - Albums ==
Berliner Luft, Drast. Bilder. — Fasching, Karnevals-bilder.
— Unsere Helden, Kriegsalbum. — Bade-Album, Bade-
Szenen. — Tango-Rausch, entzück. Tanzbilder. — Die
Dame von Poiret, Königl. Frauengestalten. — Deutsche
Frauen. — Im Banne der Schönheit, galante Bilder. —
Strandluft, reizende Wassernixen. — Probeband Lustige
Blätter. Ca. 250 wunderbare Bilder in vielfarbiger
Wiedergabe. Gr. Form. 35x26 cm) à Bd. 50 Pf., 5 Bd.
nach beliebiger Wahl 2 Mk., alle 10 Bde. 3.75 Mk.
O. Schladtitz & Co., Berlin W 57, Bülowstraße 54 J.

Für Kartenspieler!

Die in unserem Verlag erschienene

„JUGEND“-Spielkarte

(Preis: Mk. 1.50)

nach Zeichnungen von Jul. Diez empfehlen wir
allen Liebhabern einer deutschen künstlerischen
Spielkarte. Diezen's Zeichnungen, an den deut-
schen Holzschnitt aus der Dürer-Zeit erinnernd,
sind von einem köstlichen Humor; wenn die
Kartenbilder anfänglich auch fremd anmuten, daran
gewöhnt wird Jeder gern die wirklich deutsche
„JUGEND“-Spielkarte benützen.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu
beziehen; bei Voreinsendung von M. 1.60 senden
wir auch direkt.

München, Lessingstrasse 1.

Verlag der „JUGEND“.



Theo Waidenschlager

Gefährlicher Gegenstand

„Hat Sie der Mann arg verlehrt?“

Und ob! U eifernes Fünferl hat er mir an
den Kopf g'schmissen!“

Statt M. 25.- nur M. 6.80

Das Weib in der Karikatur

Mit 450 Textbild. u. 60 größtenteils doppel-
seitigen farb. Kunstblättern mit seltenen
und amüsanten nur fremdländ. Karikaturen
aus allen Zeitepochen. Elegant gebunden.

Dies Werk ist zweifellos eines der interessantesten, geist-
reichsten und amüsantesten Bücher, die jemals in Deutsch-
land erschienen sind. Es zeichnet sich durch eine große
Anzahl der prachtvollsten und mit seltenem Geschmack
ausgewählten Bilder, die in Deutschland fast ohne Aus-
nahme gänzlich unbekannt sind, aus. Man darf mit Recht
sagen, daß mit diesem Buche nicht nur ein sehr lebendiges
und modernes, sondern auch ein künstlerisches und ge-
lehrtes Werk gebracht wurde, dessen seltene Bilder auch
für jeden Sammler einen bedeutenden Wert besitzen.

Statt M. 25.- nur M. 6.80

zu beziehen durch die

Akad. Buchhandlg. R. Max Lippold, Leipzig

gegen

bequeme Monatsrate von M. 2.-
Postscheckkonto 50728

Bestellschein

Gefälligst ausschneiden und im 3-Pfennig-Kuvert einsenden!

Unterzeichneter bestellt hiermit gegen Frankolieferung bei der
Akad. Buchhandlung R. Max Lippold in Leipzig, Königstr. 37

„Das Weib in der Karikatur“

Elegant gebunden für nur M. 6.80 zahlbar monatl. M. 2.-
ab Lieferung. Erfüllungsort Leipzig.

Ort und Straße:

Name und Stand:

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



MÜLLER EXTRA MATHEUS MÜLLER SEKTKELLEREI ELTVILLE

HOFLIEFERANT S.M. DES DEUTSCHEN KAISERS
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON BAYERN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS VON SACHSEN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. WÜRTTEMBERG
HOFLIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. BADEN
HOFLIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. OLDENBURG
HOFLIEFERANT S.K.H. D. GROSSHERZOGS V. MECKLENBURG-STRELITZ
HOFLIEFERANT S.K.H. D. FÜRSTENLEOPOLD V. HOHENZ-SIGMARINGEN
HOFLIEFERANT S.K.H. D. HERZOGS KARL IN BAYERN
HOFLIEFERANT S.K.H. D. PRINZEN CHRISTIAN V. SCHLESWIG-HOLSTEIN
HOFLIEFERANT S.M. DES KÖNIGS V. SCHWEDEN

Liebe Jugend!

Sitzt mir da neulich unser dreijähriger Fritz auf dem Schoße. U. a. fährt er mir mit seinen Händen im Gesicht herum.

Als er dabei das Kinn umfährt, gibt er seinen Gefühlen in folgenden Worten Ausdruck: „Papa, Du hast hier Stacheln.“

In einem Geschäft hörte ich, wie eine Verkäuferin eine Frau, die einen starken Geruch von Medikamenten um sich verbreitete, teilnehmend fragt, ob zu Hause jemand krank sei.

„Ach nee,“ meinte diese, „ich bin man bloß die Hebamme.“

WinF

Leutnant (im anzulegenden Schützengraben): „Nicht zu tief graben, Leute, Gift gibt's keinen hier!“

'Gerana-Schnee'

(Schutzmarke)



Ideales fettfreies Toilette-
mittel zur Erzielung oder
Erhaltung eines zarten,
vornehmen Teints

Glastiegel 1,50 Mk.

Erhältlich in den Apotheken,
Drogerien und Parfümerien

Muster kostenlos u. portofrei

Linthenheil & Co.

Berlin 10 35, Genßinerstr. 19

Sexuelle Fragen und Gefahren.

Aerztl. Beleh. f. j. M. üb. d. Geschlechts-
leben u. d. Ehe. Von Dr. F. Müller. Für 1 Mk.
Verlag E. Wurster, Berlin, Flottwellstr. 14.

Gratis

u. freo. gr. ill. Liste über Ge-
sundheitspfle-
geartikel, Bruchbänder, Verbandstoffe, Haus-
mittel, Toiletteartikel. A. Maas & Co.,
Berlin 30/38, Markgrafenstrasse 84.

In der
britten Familien-
aufzucht man Halling
durch die
Woffische
Zeitung
Berlin SW 68, Villenstraße 6

Elektrolyt Georg Hirth

(Der elektrische Trunk)

ist die patentamtlich eingetragene Be-
zeichnung für eine wissenschaftlich be-
gründete Zusammensetzung von Salzen,
die jeder lebende Körper benötigt. In
Fällen, wo diese Salze dem Körper durch
starke Schweißabsonderungen oder Säure-
bildungen entzogen werden, wodurch Er-
krankungen entstehen, können sie durch

Elektrolyt Georg Hirth

ersetzt werden. Elektrolyt ist in jeder

Apotheke erhältlich

in Pulver- und Tablettenform

(zu 0.50, 2.25 u. 6 Mk.) (zu 0.50, 1.50 u. 3.20 Mk.)

Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:

Ludwigs-Apotheke München

Neuhäuserstraße 8.

Aufruf

an alle Milddätigen und Barmherzigen.

Viel des Guten und Edeln ist geschehen von den Hochherzigen im Reiche. Der Blinden, Taubstummen und vieler anderer ist bisher gedacht worden. Zu mir schreit laut die Not der Handlosen, nicht deren Lebensmög-
lichkeit, denn reichliche Mittel sind für alle unsere invaliden Helden vor-
handen. Aber die Handlosen vermögen nicht, sich aufzuraufen zu Versuchen
auf neuer Bahn; ihnen scheint jede Lebensfreude für immer versagt. Kein
Versuch wird gemacht:

„Es nützt ja doch nichts!“

Ein einfaches Mittel ist's, mit dem dieser großen Not gesteuert werden
könnte: zur Arbeit müssen sie geführt werden; nur an dieser kann ihre
kranke Seele genesen. Ein Preis muß ihnen verheißen werden, um so
größer, je mehr es jedem einzelnen gelingt, das ersehnte Ziel der Unab-
hängigkeit durch Selbsthilfe zu erreichen. Die Preise sollen nach Ermessen
der zuständigen Aerzte zur Verteilung gelangen, und nicht die Höchstleistung
allein, sondern auch Bemühung und Fleiß sollen gleichwertig belohnt werden.
Alle Beihilfen sollen sie heranziehen dürfen, Prothesen, Mund, Schultern,
Füße und Beine, und was sonst jeder auszufinden vermag. Tausend Mög-
lichkeiten gibt es immer noch dort, wo alles zu versagen scheint. Mir darf
man's glauben, ich habe es an mir selbst erprobt.

Edle Menschen haben mir gesagt, sie werden reichlich geben, wenn ich
sie um etwas zu bitten habe. Jetzt bitte ich heiß und dringend:

Lasset die Linke nicht wissen, was die Rechte tut, indem sie
reichlich gibt an die, welche die Linke und Rechte geopfert haben
auf dem Altar des Vaterlandes, daß auch an ihnen sich erfüllen
möge, was ihrem Herzen für immer versagt schien:

„Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Nachdem mir von dem Staatskommissar für die Regelung der Kriegs-
wohlfahrtspflege in Preußen die Genehmigung zur Sammlung von Geld-
spenden zugunsten der Handlosen erteilt worden ist, eröffne ich die Samm-
lung mit einer persönlichen ersten Spende von 750 Mark. Sämtliche ein-
gehende Beträge gelangen unverkürzt zur Verteilung. Nicht ein Pfennig
soll anders, denn als Preis an Handlase je nach Verdienst verteilt werden.

Weitere Spenden bitte ich an die Königliche Seehandlung in Berlin W. 56,
Markgrafenstrasse 38, auf das Konto B. 17627/13 der Medizinalabteilung des
Kriegsministeriums einzahlen zu wollen.

Die Medizinalabteilung hat sich bereit erklärt, die Ueberwachung der
Sammlung und Verteilung der Gelder zu übernehmen.

Carl Herrmann Unthan.

Billiger künstlerischer Wandschmuck

passend für das bürgerliche Haus, sowie für Schulen, Kasernen, Lazarette, Baracken, Unterstände u. s. w. sind die

Kunstblätter der „JUGEND“.

Die aus den vorliegenden 20 Jahrgängen unserer Wochenschrift getroffene Auswahl umfasst einige tausend verschiedene Kunst-
blätter, farbige Wiedergaben der Werke erster moderner Meister im Format der „JUGEND“. Die Sammlung enthält für
jeden Geschmack Passendes zu den wohlfeilen Preisen von 50 Pfennig für kleine und 1 Mark für grosse Blätter.

Ein illustrierter Katalog mit tausenden verkleinerter
Abbildungen kostet geschmackvoll gebunden 3 Mark.

Jede Buch- und Kunsthandlung nimmt Bestellungen an, bei Voreinsendung des Betrages liefert der Verlag auch direkt.

München, Lessingstrasse 1

Verlag der „JUGEND“.

1-D



Die englische Baralong-Note

Die Gemeinheit (zu John Bull): „Diesmal, mein Liebling, hast du dich selbst übertroffen!“

Flieger

Es meldet der englische Tagesbericht:
„Vier unserer Flieger sind leider noch nicht
In unser Lager zurückgekehrt . . .“

— — — — —
Ja — das ist fürwahr

Recht sonderbar!
Wo mögen sie nur sein?

— — — — —
Aber nein! —
Sir Haig soll sich nicht mit Zweifeln plagen,
Wir wollen die Herren Boelke und Immelmann fragen.

— — — — —

Also: die Herren haben ein Bissel nachgedacht,
Und dann ein Bissel trohig aufgelacht.
Und endlich bemerkten sie bieder:
Die Viere kämen wohl niemals wieder!
Sie wären besorgt und aufgehoben,
Und der Kaiser dürft' seine Leutnants loben!

Len.

Das erste serbische Schwein in Sachsen

1200 Schweine trafen dieser Tage aus Serbien in Dresden ein, wo sie im Schlachthofe geschlachtet und von dort weiter versandt wurden.

Sei mir willkommen mit Ohren und Hagen,
Weil du uns fröhliches Hoffen erschließt!
Erstes serbisches Schwein in Sachsen,
Sei mir gefegnet und herzlich begrüßt!

Scheinst du auch ruppig, borstig und dreckig,
Garnicht manierlich und wenig adrett,
Alles verzeih'n wir dir, bist du nur speckig,
Gibst du uns Schinken und köstliches Fett!

Rehr ich im Sommer zur Brühl'schen Terrasse
Ein bei dem herrlichsten Morgenlicht,
Hör ich, wie sanft bei der Kaffeetasse
Einer der Sachsen zum anderen spricht:

„Zählst doch Serbgen zivilisatorisch
Heit zu den underschden Staaßen nur,
Doch behaubde ich gadergisch:
Himmelhoch stehds in der
Schweineguldur!“

* M. Br.

Am Isonzo

Nach stundenlanger Artillerievorbereitung greifen die Italiener endlich an. Es kommen aber nur wenige aus dem Graben heraus. Da sagt einer der Posten zum andern:

„Du, dös san wohl dös Quartiermacher?“

*

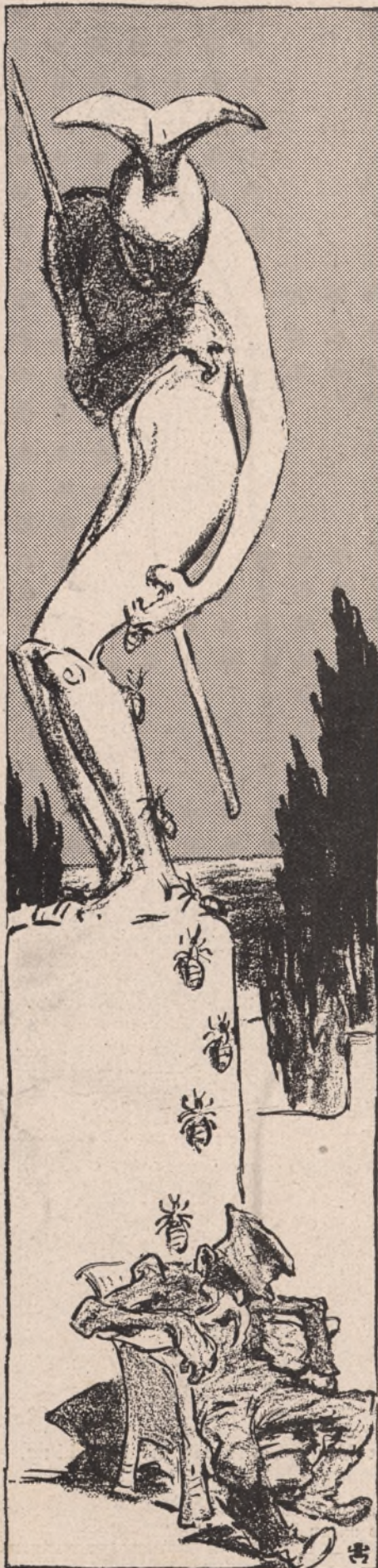
Olle Kamellen

Herr Peladan, der französische Poet, nennt sich nicht nur „Sar“ sondern er ist auch ein großer Sarkastiker. Er hat jetzt entdeckt, daß auch Goethe sozusagen ein Franzose ist, vor allem wegen der Übereinstimmung seiner Gedanken mit „unserer katholisch-griechischen Zivilisation.“

Herr Peladan sagt uns nichts Neues. Kennt er denn die Biographie dieses Mannes nicht? Dann wollen wir seinem Gedächtnis etwas nachhelfen:

Jean-Loupallée Gauthé wurde zu Fort-Francoeur-Marne (Dep. Seine-et-Marne) als Sohn eines Advokaten und conseiller de la cour geboren. Seine Mutter, eine geborene Tessitore, stammte aus Naccio (das allerdings erst 20 Jahre später zu Frankreich kam), weshalb sie bis in ihr spätes Alter nur „Madame Nja“ genannt wurde. Nachdem er zu Straßburg die Rechtswissenschaften studiert hatte, kam er an den Hof des jungen Königs Ludwig XVI., wo er mit einer Tragödie „Iphigénie“ im Stile Racines debütierte. Die Königin Marie Antoinette zog ihn dann nach Trianon und er verfaßte in ihrem Auftrag das idyllische Lehrgedicht in Alexandrinern „Über das Landleben in Frankreich“ (in Deutschland bekannt unter dem Titel „Campagne in Frankreich“). Nachdem er noch einige Romane im Stile Rousseaus, von denen »Verthère ou l'éducation sentimentale des jeunes gens« der bekannteste ist, sowie zwei Dramen »Le Comte d'Aigue-Mont« und »Clavigne« (dieses zusammen mit Beaumarchais) geschrieben hatte, widmete er sich seinem Lebenswerk, dem Opernlibretto »Faust et Marguerite«, an dem er bis zu seinem Lebensende arbeitete. Er gestattete sich nicht, früher zu sterben, als bis Gounod 14 Jahre alt war, dann legte er beruhigt das Chef d'oeuvre der „katholisch-griechischen Zivilisation“ in die Knabenhände des kongenialen Tonsetzers. Seine letzten Worte waren: »Plus de lumière!«, eine prophetische Anspielung auf die Dunkelheit; die dreiviertel Jahrhundert später die Pariser Straßen und Köpfe im Gefolge eines dem unschuldigen Frankreich barbarisch aufgezwungenen Krieges verfinstern sollte.

Taifun



Die serbische „Inwanzion“ auf Korsu.

A. Schmidhammer

Die Bürgermeister Roms

Es war ein Kaiser im alten Rom,
Hieß Schühle, recte Caligel;
Der gab seinem Leibbroß ein großes Diplom
Mit einem glänzenden Siegel;
Auf des Rosses Rücken- und Beinekraft
Mit höchster Gnade verweist er,
Und ernannte den Gaul mit Purpursaft
Zu Romas Bürgermeister.

Wenn ich heut' Kaiser der Römer wär'
Und die Krone trüg an der Liber,
Dann rief ich den Bürgermeister her
Und sagte: „Colonna, du lieber!
Es steht auf der Welt heut' manches verkehrt,
Und nicht wie vor alten Zeiten;
Doch dem Kaiser Caligel, hoch geehrt,
Möcht' ein Pendant ich bereiten.

Du hast als Bürgermeister von Rom
Deinen Dank dem Oberhalunken,
Dem größten Schurken im Weltendom
Geschenkt mit Preisen und Brunken.
Du Herold des Meuchlers Oberdank
Bist wert des saftigsten Spottes!
Steig herab von der Bürgermeisterbank:
Ich ernenn' dich zum „Rosse Gottes!“

Bulsan

*

Gott strafe England!

Bekanntlich haben Alles auf der Welt die Franzosen erfunden und die Deutschen machen nur immer alles nach. Selbst der Spruch: „Gott strafe England!“ soll nach der französischen Ärzte-Zeitung »Chanteclair« von einem französischen Dichter des fünfzehnten Jahrhunderts stammen.

Und wenn dem auch nicht so ist, eines ist sicher:

Die Franzosen werden den Spruch bald mit noch viel größerer Inbrunst gebrauchen, als die Deutschen!

— x —

*

Roosevelt macht sich rar

Roosevelt hegt den Plan, während der Präsidentschaftswahl nach Indien zu reisen.

Wie, Teddy, Du verläßt Amerika
Und gehst in Indien, vornehm fern, spazieren,
Indes — die Freunde für Dich agitieren?
Des Mannes Wert steigt in absentia;

Zumal, wenn diesen Wert das Vaterland
Nicht, wie es sollte, allzu klar erkannte.
Zeigt man doch gern einmal dem Vaterlande,
Daß es ein Großer war, den es verkannte,

Und läßt es auch ein wenig dafür büßen
Und seine Sehnsucht steigern bis zum Leid,
Bis man — nun ja — vielleicht einmal bereit,
Als — Präsident es wieder zu begrüßen.

Nun, wenn Du reisen mußt, so reise bald
Hin, wo der Pfeffer wächst bekannterweise —
Wir aber wünschen Dir viel Glück zur Reise
Und — viel Geduld für Deinen Aufenthalt.

Jakob Rabenschrei

*

Hyperbel

Feldwebel: „Stillgestanden! Freiwilliger Müller, Sie müssen sich aber nun endlich mal für einen Kriegsschauplatz entscheiden — es geht nicht, daß Sie immer das eine Bein in Frankreich und das andere in Rußland haben!“



Monte Carlo

„Seit die Deutschen ausbleiben, weiß man hier gar nicht, wen man rupfen soll!“



Griechenlands Tortur

Julius Diez (München)

John Bull: „Gieb deine Neutralität auf — oder ich zerbreche dir alle Knochen!“

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I. Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika.

Preis: 40 Pfennig.

29. Januar 1916 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.